Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)

119 (24.5.1913)

urn:nbn:de:gbv:45:1-580172

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

27. Jahrgang. Rüstringen, Sonnabend den 24. Mai 1913. Nr. 119.

Welfenhochzeit.

Sie winden ihr schon den Jungfernkranz, der Prinzessin aus dem Hause Hohenzollern, von deren berückender Holdseligkeit uns die Schmocks der bürgerlichen Presse auf allen Märkten und Gassen so oft vorgesungen haben, daß um ein Haar sogar wir davon überzeugt sind. Sie winden ihr den Jungfernkranz, all die hochgemuten Patrioten, von deren äußerer und innerer Holdseligkeit wir minder überzeugt sind. Sie klappen schon probend die Kinnbacken auf und zu, um das Hurro recht tönend aus der deutschen Männerbrust aufsteigen zu lassen, sie verleihen durch eifriges Bürsten den ältesten Zylinderhüten einen letzten melancholischen Glanz, und die wackersten Haudegen der Berliner Schlächterinnung üben schüchtern den Sattelsitz auf martialischen, aber frommen Gäulen, um im Festzuge an der Spitze zu paradieren. Deutschland ist in Aufregung, denn bei Kaisers ist Hochzeit!

Deutschland in Aufregung? Es denkt gar nicht daran. Deutschland ist froh, daß der Frühlingshimmel heiter lacht. Deutschland schaut aus, ob die politischen Wetterwolken sich auch bald verziehen. Aber Aufregung wegen der Familienfeier im Berliner Schloß? Warum denn und wieso?? Aufgeregt ist man vielleicht in den Bezirken der geistig Minderbemittelten, in denen die Landwehrdienstauszeichnung 2. Klasse als hohe Ehre eingeschätzt wird, und vor allem ist die in irgend einer Hinsicht patriotische Presse aufgeregt und bemüht sich, durch lautes Geschrei Krethi und Plethi zur Garnierung der Rinnsteine am Hochzeitstage aufzubieten. Da gibt es denn keine Ausnahmen — von der „Kreuzzeitung" bis zum „Berliner Tageblatt" geht es, von den sogenannten unparteiischen Blättern, den General-, Lokal- und Kreisanzeigern ganz zu schweigen. Von früheren Gelegenheiten her weiß man, daß uns nichts erspart bleiben wird. Die Firma, die die Hochzeitskutsche lackiert hat, kann man loyalen Bürgern doch beileibe nicht verschweigen, und der loyale Bürger erhebt auch berechtigten Anspruch darauf, von seinem Leibblatt mit der Nase auf die duftende Brautwäsche gestoßen zu werden — um jedes Spitzenhöschen muß er genauesten Bescheid wissen. Kurz und gut, bis zu dem Tage, da sich, gewissermaßen im Beisein aller guten Patrioten, der Cumberländer mit elegantem Kavalleristensatz ins Brautbett schwingt, wird sichs, wohin man auch in der bürgerlichen Presse greift, schleimig und breiig anfühlen. Alle Schleusen des Byzantinismus sind gezogen.

Das deutsche Volk in seinen weiten und breiten Schichten steht, so weit es nicht von einem Schauer des Ekels geschüttelt wird, dem unwürdigen Spektakel mit gelassener Ruhe gegenüber. Freilich empfinden auch wir menschlich genug, um dem Kaiserkind zu wünschen, was wir jedem Proletarierkind wünschen: daß es in der Ehelotterie keine Niete ziehen möge. Aber gerade deshalb muß uns das tolle Gebaren der bürgerlichen Presse um so widerwärtiger, um so würdeloser erscheinen, da sie doch genau weiß, daß man hier nicht geprüft hat, ob sich das Herz zum Herzen findet, sondern daß bei diesem Paar die hohe Politik mitspricht. Wäre die Welfenfrage nicht, so wäre auch diese Hochzeit nicht.

Allerdings ist auch die Welfenfrage ein reichlich geheimnisvolles Ding, das den Massen des deutschen Volkes im tiefsten Herzen ungefähr ebenso gleichgültig ist, wie die Skutarifrage. Die Welfenfrage datiert aus dem Jahre 1866. Als damals die Sache der Habsburger und ihrer Verbündeten schief ging, flüchtete der blinde König Georg von Hannover auf das bei Altenburg gelegene Jagdschlößchen seines Schwiegervaters, das den Namen führte „Zur fröhlichen Wiederkunft". Dieser Name war einer jener ironischen Witze, an denen die Weltgeschichte nicht arm ist; denn für den Welfen gab es weder eine fröhliche, noch eine traurige Wiederkunft in seine „angestammten" Lande, sondern Bismarck, der sich später wie eine giftgeschwollene Viper gegen die angeblich umstürzlerische Sozialdemokratie erhob, betrieb damals kaltblütig den Umsturz im großen: er zerschlug die hannoversche Königskrone, die mindestens so legitim war wie die Krone Preußens, gleich einem faulen Ei und ließ samt dem Kurfürstentum Hessen, dem Herzogtum Nassau und der freien Stadt Frankfurt das Königreich Hannover verschwinden.

Georg V. aber war ein starrsinniger alter Herr, der es um alles in der Welt nicht einzusehen vermochte, daß die Gnade Gottes über einem von Gottes Gnaden plötzlich verlöschen könne, nannte sich deshalb ruhig weiter von Gottes Gnaden König von Hannover und beteuerte aus seinem neuen Hoflager Hietzing, unter den Fittigen des österreichischen Doppeladlers, ab und zu in einer Proklamation unverbrüchlich seine Rechtsansprüche auf das Land, das längst als preußische Provinz von Pickelhauben verwaltet wurde. Auch besoldete er, als es 1867 wegen der luxemburgischen Frage zwischen Frankreich und Preußen loszugehen schien, auf holländischem Boden die vielbesprochene Welfenlegion, die freilich nie in die Lage kam, auch nur einen Schuß loszubrennen, weil eben der deutsch-französische Krieg um drei Jahre vertagt wurde. Für Bismarck war diese Welfenlegion ein hochwillkommener Vorwand, das konfiszierte Privatvermögen des Königs dauernd einzusacken und aus diesen Millionen jenen berüchtigten Reptilienfonds zu bilden, aus dem ein großer Teil der deutschen Presse mit geheimen Trinkgeldern gespeist und so bismärckisch durchseucht wurde.

Die Welfenfrage gewann eine gewisse Aktualität, als die im Herzogtum Braunschweig regierende Welfenlinie ausstarb und ein Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885 den nächsten Thronanwärter, den Herzog von Cumberland, ältesten Sohn Georgs V., der Thronfolge für verlustig erklärte, wenn er sich nicht seiner Ansprüche auf Hannover begebe. Da der Cumberländer dazu wenig Lust verspürte, wird seitdem Braunschweig von einem Regenten verwaltet. Nachdem nun im vergangenen Jahre der älteste Sohn des Herzogs von Cumberland gestorben ist und der zweite und letzte Sohn in die Familie Hohenzollern hineinheiratet, erscheint — glückliches Deutschland! — die Welfenfrage „gelöst", denn wenn der Herzog selber einmal gestorben und der Prinz Ernst August versöhnt ist, existiert eben kein Kandidat für den hannoverschen Königsthron mehr, und die Welfenpartei, die bei den letzten Reichstagswahlen immerhin noch etwas über 100 000 Stimmen aufbrachte, aber eigentlich nur ein Anhängsel des Bundes der Landwirte ist, kann ihre Fahne zusammenrollen und für immer im Wandschrank verschließen. Zumal wenn, wie gemunkelt wird, der Bundesratsbeschluß von 1885 umgestoßen und der Ehemann der Prinzessin Viktoria Luise auf das Thrönchen von Braunschweig gesetzt wird.

Das ist die Welfenfrage, mit der das Legitimitätsgespenst des 18. Jahrhunderts im hellen Tageslicht des 20. Jahrhunderts umherspukt. Das deutsche Volk aber in seiner Mehrheit hat sich in den gewaltigen politischen und sozialen Kämpfen der Gegenwart mit anderen Dingen zu befassen und überläßt die Gespenster vom Schlag der Welfenfrage Hofschranzen und Hofsakaien und Leutchen, die mit affenartiger Gelenkigkeit an den Stammbäumen der Dynastien auf- und abklettern. Dem deutschen Volk liegt ganz und gar nichts daran, ob aus der Braunschweiger Hofkutsche das Denkerhaupt eines Hohenzollern oder eines Welfen herausschaut, und auch Braunschweigs Bevölkerung, die Anno 1830 einen Welfenherzog mit faulen Eiern bis zur Grenze seines Ländle geleitete, wird kaum den Hals recken, um einen anderen Welfenherzog einziehen zu sehen.

So ist das politische Drum und Dran dieser politischen Heirat erst recht nicht geeignet, in den Massen für die Hochzeit Gefühle zu erwecken, die nun einmal nicht vorhanden sind. Im Gegenteil! Die Massen werden höchstens, wenn man von der Lösung der Welfenfrage im Brautbett viel Wesens macht, mit gemischten Gefühlen an den Umstürzler Bismarck und an seinen Reptilienfonds denken und mit einer freilich dynastischen Pietät an die faulen Eier von 1830!!

*

Gestern vormittag gegen zehn Uhr zogen diverse allerhöchste Herrschaften aus Cumberland, Rußland usw. in Berlin ein. Natürlich sind die Berliner bürgerlichen Blätter von dem Schauspiel ganz entzückt. Der Charakteristik halber wollen wir einiges aus dem zwei volle Druckseiten fassenden Einzugsbericht des führenden liberalen Blattes, des „Berliner Tageblattes", mitteilen. In der gestrigen Abendausgabe vermeldet der auf eine Lokomotive gekrochene Berichterstatter — sonst kam er nicht ran! —, daß der Polizei „ein ganz besonderes Lob gebühre", da sie sich dem Publikum gegenüber sehr taktvoll benahm. „Sehr dekorativ" erschien ihm „die schlanke Gestalt der schönen Prinzessin August Wilhelm". Die Braut selbst sah aus „glücklich wie eine ganz wirkliche, bürgerliche Braut". „Sehr stattlich kleidete dem Marineprinzen Adalbert der kurze Vollbart, wie denn überhaupt auch eingefleischte Demokraten gern zugeben werden, daß die Söhne des deutschen Kaisers in ihrer gesunden Männlichkeit gute Repräsentanten der Volkskraft fürs Ausland sind." Die Mutter des Bräutigams spricht mit der blonden Viktoria Luise, „und sie lacht und plaudert so vergnügt, wie eine Schwiegermutter vor der Hochzeit lachen soll." „Dann tritt sehr energisch Wilhelm II. in preußischer Generalsuniform auf den Perron, begrüßt die respektvoll sich verbeugenden Herren mit einigen kurzen Worten und schreitet sofort die Ehrenkompagnie ab." „Dem Kronprinz wird eine kleine Ovation durch Grüßen und Hüteschwenken gebracht, für die er etwas verwundert dankt." Die Begleiter des Zaren sind in der Hauptsache Popen und Zivilgreifer. „Der Empfang des Zaren ist von den Würdenträgern so umdrängt, daß nur ein paar Gymnastiker etwas von ihm zu sehen bekommen, die an der Lokomotive des Hofzuges in die Höhe geklettert sind und auf diese Weise über die Köpfe hinwegschauen können. Es lohnt die Mühe. Hier zeigt sich ein Anblick, der bei allem Glanze nachdenklich stimmt: dieser Austausch von Uniformen und Freundlichkeiten. Der deutsche Kaiser als russischer General, der Zar Nikolaus in der Uniform des Alexanderregiments mit der hohen Mütze, der König von England als rheinischer Kürassier . . ." „Die den Perron des Bahnhofs absperrenden Soldaten haben alle die Augen nach außen gewandt", zeigen also Seiner Majestät die Hinterfront usw. usw. Wohlgemerkt, das entnahmen wir dem führenden deutschen Fortschrittsblatt.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 23. Mai.

Die Militärvorlage in der Budgetkommission.

III.

Im weiteren Verlauf der Mittwochsitzung begründete Genosse Roske sodann eine sozialdemokratische Resolution, die die Regierung aufforderte, auf eine Beseitigung der Militärkapellen hinzuarbeiten. Das sei aus Gründen der Sparsamkeit ebenso notwendig wie im Interesse der Zivilberufsmusiker. — Der Kriegsminister betonte die „Notwendigkeit" der Militärmusik, auf ein Beschränkung der Zahl der Musiker arbeite die Verwaltung hin. Die Musik habe in bestimmten Fällen eine große Bedeutung für die Truppen sowohl auf dem Marsche wie auch sonst. — Abg. Fischbeck wandte sich gegen die sozialdemokratische Resolution, wenn er auch wünsche, daß den Zivilmusikern keine große Konkurrenz gemacht wird. Die Resolution wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Das Zentrum beantragte, daß die Soldaten jährlich mindestens 4 Wochen Urlaub erhalten können, ferner bei den berittenen Truppen Urlaub in erhöhtem Maße gewährt wird, und endlich den aus der Landwirtschaft kommenden Soldaten tunlichst während der Erntezeit Urlaub gewährt wird. Nach einer Begründung durch den Abg. Erzberger bemängelte Genosse Südekum die unklare Fassung der Resolution, die die Urlaubsbewilligung auch in Zukunft der Laune der Kompagniechefs ausliefere. Es müsse der Anspruch der Soldaten auf Urlaub festgelegt werden. — Dagegen wandte sich der Kriegsminister. Es würde dem ganzen Wesen der Armee widersprechen, wenn ohne Rücksicht auf Führung und Leistung der Soldat Urlaub erhalten müsse. Von Launen bei der Urlaubserteilung könne keine Rede sein. Der Zentrumsantrag fand einstimmige Annahme, ebenso der weitere Antrag, auf Beseitigung des strengen Arrests als Disziplinarstrafe. — Abg. Erzberger führte aus, daß, wenn man diese Strafart beibehalten wolle, sie dann nur auf Grund eines Gerichtsurteils verhängt werden solle. — Der Kriegsminister konnte eine Erklärung nicht abgeben; eine vorherige Rücksprache mit den Truppenkommandeuren sei notwendig. Scharfe Disziplinarstrafen sind bei der Armee notwendig und nicht zu entbehren. — Genosse Südekum führte aus, der strenge Arrest müsse völlig beseitigt werden. Schon vor Jahrzehnten ist die Strafart als eine barbarische bezeichnet worden. Dieser Strafe verfallen sehr oft gerade Leute, die geistig beschränkt sind. So mancher Soldat ist durch den strengen Arrest zeitlebens unglücklich gemacht worden. Als es galt, die Prügelstrafe beim Militär abzuschaffen, ist genau so argumentiert worden, wie es heute der Kriegsminister getan hat. Solche Strafmittel gehören nicht mehr in die moderne Zeit, und es wäre traurig, wenn die Armee nicht ohne eine solche Barbarei auskommen sollte.

Eine lebhafte Debatte wurde wegen des Militärboykotts gepflogen. Unsere Genossen beantragten, daß keinem Soldaten der Besuch von Lokalen verboten werden darf, weil der Inhaber eine bestimmte politische Ueberzeugung hat oder seine Lokalitäten bestimmten Parteien überlässt. Genosse Haase brachte ungemein drastische Fälle militärischen Boykotts zur Sprache, der sich sogar gegen die Bureaus der Rechtsanwälte und gegen Aerzte schon gerichtet hat. Gegen diesen militärischen Terrorismus müsse entschieden Front gemacht werden, werden doch auch zahlreiche Existenzen durch ihn gefährdet und ruiniert. Die neue schwere Volksbelastung muß dazu benutzt werden, um diesen Terrorismus zu beseitigen. — Graf Mielzynski forderte die Aufhebung des Boykotts, außer es werde antimilitaristische Propaganda in den Lokalen getrieben oder die Soldaten werden gegen die militärische Zucht aufgereizt. — Vor dieser Forderung warnt Genosse Haase recht eindringlich, sie würde der Militärverwaltung geradezu die gesetzliche Grundlage für ihr terroristisches Vorgehen geben. Das wäre noch viel gefährlicher als der heutige Zustand. Die Polen würden ebenfalls unter der Ausführung des Antrages Mielzynski zu leiden haben. — Graf Mielzynski brachte mehrere Fälle militärischen Boykotts aus den polnischen Bezirken zur Sprache. — Abg. Liesching wandte sich gegen den polnischen Antrag und bekämpfte den Boykott. — Der Kriegsminister erklärte, der sozialdemokratische Antrag verstoße gegen die Kommandogewalt des Kaisers und sei unannehmbar. Der Boykott werde nicht aus politischen Gründen, sondern aus Gründen der Disziplin verhängt gegen Lokale, in denen Sozialdemokraten, Zuhälter und Dirnen (!) verkehren! Jeder Truppenkommandeur müsse hier die Entscheidung fällen. In den polnischen Bezirken seien die Polen selbst schuld, wenn der Boykott sich gegen sie richte. Wenn über Privatwohnungen der Boykott verhängt wird, so müsse das entschieden mißbilligt werden. — Genosse Roske widersprach dem Minister und geißelte die von der Militärverwaltung beliebte Zusammenstellung von Sozialdemokraten, Zuhältern und Dirnen und zeigte, wie frivol der Militärboykott ist. — Die Genossen Frank und Schöpflin brandmarkten gleichfalls den militärischen Terrorismus, der wenig rühmlich auch für die Armee sei. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen unserer Genossen abgelehnt.

Landesbibliothek Oldenburg

ein polnischer Antrag der Volksparteiler gleichfalls; der polnische Antrag fand mit Stimmengleichheit Ablehnung. Für diesen Antrag stimmte das Zentrum, das an der Debatte sich gar nicht beteiligte. Die Weiterberatung wurde auf heute Freitag vertagt, da gestern katholischer Feiertag war.

Deutsches Reich.

Eine Niederlage der elsaß-lothringischen Regierung. In Scherben wollte Wilhelm II. die neue Verfassung von Elsaß-Lothringen schlagen, und in Scherben ist am Donnerstag der letzte Rest politischen Ansehens und Vertrauens im Volke, das die elsaß-lothringische Regierung noch besaß, geschlagen worden. Von allen Rednern wurde im elsaß-lothringischen Landtage der Regierung bedeutet, sie solle sich wenigstens noch etwas Achtung verschaffen, indem sie von der Bildfläche verschwinde. Der Zentrumsredner warnte die Regierung und erklärte, der Staatsmann, der das Vorgehen der Regierung plausibel machen wolle, solle lieber Schuster oder Schneider werden. Diejenige Regierung, die eine blühende Industrie wie in Grafenstaden vernichtet und den „Souvenier Francaise", gegen den sich die Maßnahmen jetzt richten, poussiert habe, habe kein Recht, sich als Vertreter der Elsässer hinzustellen. Es käme erst Ruhe ins Land, wenn die Regierung statt mit der Peitsche mit Gerechtigkeit regiere. — Recht scharf und wirkungsvoll ging Genosse Peirotes mit den Diktaturbestrebungen der Regierung ins Gericht. Die heutigen Vorschläge der Regierung seien ähnlich dem Sozialistengesetz, das das Gegenteil von dem bewirkt habe, was seine Väter bezweckten. Die Wirkung dieser jammervollen Regierungspolitik sei jetzt schon zu spüren: eine schroffe Haltung des Parlaments gegen die Regierung, eine vollständige Bankerotterklärung der Diplomatie der elsaß-lothringischen Regierung und, was das schlimmste sei, daß den Kriegshetern jetzt neues Wasser auf ihre klapprigen Mühlen geliefert werde. Die Vorschläge der Regierung richten sich aber im geheimen auch gegen die Sozialdemokratie, von der der Staatssekretär Mandel bei früherer Gelegenheit schon einmal sagte, daß sie mit anderem Maße gemessen werden müsse, als die bürgerlichen Parteien. Unter lebhaftem Beifall endete der Redner mit der Bemerkung, daß mit Ausnahmegesetzen jeder Esel regieren könne. — Auch der liberale Redner fand scharfe Worte, mit denen er die Diktaturgelüste der Regierung geißelte. Der einzige Mann im ganzen Lande, der sich über die Ungeschicklichkeit der Regierung freue, sei Wetterlé, gegen den sich die Ausnahmegesetze richten sollen. — Man war auf die Antwort der Regierung nicht gespannt; aber die Antwort, die gegeben wurde, verblüffte allgemein. Mit nichtssagenden Redensarten versuchte der Regierungsvertreter, die Vorschläge als unbedeutend hinzustellen, die lediglich ein Spezialgesetz darstellen sollen. Mit den Maßnahmen wolle die Regierung die Deutschen und die Elsässer vor den Nationalisten schützen, die zwar parlamentarisch tot seien, aber in der Presse noch einen Rückhalt haben. Auch die Bestimmungen über Vereine und Versammlungen seien harmlos, sie sollen sich nicht gegen die Sozialdemokratie richten, für die genügend Gesetze vorhanden sind. — Diese Regierungserklärung fand natürlich bei allen Rednern des Hauses gebührende Abfuhr. Es wurde dem Hause eine Resolution unterbreitet, die folgenden Wortlaut hat:

> Die Kammer nimmt Kenntnis von den Erklärungen der Regierung. Sie mißbilligt die Bestrebungen auf Herbeiführung von Ausnahmebestimmungen bezüglich der Preß- und Vereinsgesetze auf das schärfste und stellt fest, daß die zur Begründung angeführten Behauptungen zum Teil unrichtig, zum Teil übertrieben sind, sodaß zu einer Verschärfung der Gesetze nicht die geringste Veranlassung vorliegt und diese daher nur eine Stärkung und Förderung des nationalistischen Chauvinismus herbeiführen würde. Sie verurteilt dieses Vorgehen der Regierung auf das entschiedenste und spricht die Erwartung aus, daß Bundesrat und Reichstag dem Antrage auf neue Diktaturgesetze in Elsaß-Lothringen eine kräftige Absage erteilen.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Das neue reichsländische Preßgesetz. Die „Straßburger Bürgerzeitung" veröffentlicht den folgenden Wortlaut des beabsichtigten neuen Preßgesetzes:

> „§ 1. Das Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874, sowie die Vorschriften der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich über das Preßgewerbe treten in Elsaß-Lothringen in Kraft.
>
> § 2. Die Verbreitung einer im Auslande herausgegebenen Druckschrift oder eines Teiles einer solchen in Elsaß-Lothringen kann von dem Ministerium in Elsaß-Lothringen verboten werden. Diese Bestimmung findet auch Anwendung auf Druckschriften, die zwar innerhalb des Reiches herausgegeben werden, aber nicht in deutscher Sprache abgefaßt sind."

Soweit man aus den Auslassungen der Presse der maßgebenden politischen Parteien schließen darf, wird die reichsländische Regierung mit ihren Diktaturgelüsten im Reichstage kein Glück haben.

Ueber den Kuhhandel berichtet die „Kölnische Volkszeitung", daß er gute Fortschritte mache. Die Wehrvorlage kann bereits am Sonnabend oder doch spätestens am Montag erledigt sein. Ueber die Deckungsvorlage hätten in den letzten Tagen Besprechungen stattgefunden, die ebenfalls die Hoffnung auf eine Einigung der bürgerlichen Parteien aufkommen lassen. In der Kommission werde nach der Wehrvorlage zunächst der einmalige Wehrbeitrag beraten, über den ja alle Parteien im Prinzip einig seien. Dann sollten die kleineren Steuervorlagen und zuletzt die Besitzsteuerfrage an die Reihe kommen. Das Zentrumsblatt sieht die ganze Situation sehr rosig an. Die Abstriche, die das Zentrum zu machen gedenkt, seien derart, daß sie zweifellos die Zustimmung des Kriegsministers und der übrigen maßgebenden Stellen erhielten. Dies vorausgesetzt, würde sich die Vorlage sehr rasch und glatt erledigen. — Vermutlich stammt diese Mitteilung aus der Zentrumsfraktion, wo man sich anscheinend vorher bei der Regierung erkundigt hat, wie die Dinge laufen, um so sicher auftreten zu können.

Anfrage im Reichstage. Von fortschrittlicher Seite ist folgende Anfrage im Reichstage eingebracht worden:

> „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu erteilen über eine zwischen der Türkei, England und Deutschland abgeschlossene Vereinbarung, nach der Deutschland die Bagdadbahn bis nach Basra unter Zuziehung zweier englischer Mitglieder in den Aufsichtsrat bauen kann, England der Bau des Hafens von Basra und der Strecke Basra-Koweit unter englischem Protektorat über Koweit zufallen würde?"

Die bis jetzt vorliegenden Anfragen werden am Dienstag zu Beginn der Sitzung beantwortet werden.

Ein Prozeß des Militärfiskus. Von einer Seite, die dem Bankdirektor v. Winterfeldt nahestehen dürfte, wird die Nachricht in die Presse lanciert, daß eine Einigung zwischen dem Militärfiskus und dem Herrn v. Winterfeldt ausgeschlossen erscheint. Es handelt sich um die Grundstücksgeschäfte der Heeresverwaltung im allgemeinen und um den Neubau für das Militärkabinett im besonderen. Winterfeldt, der seine Ansprüche an die von ihm geleitete Bank für Handel und Grundbesitz abgetreten zu haben scheint, fordert die Kleinigkeit von 2½ Millionen Mark und behauptet, daß in dem Vertrag, den die Heeresverwaltung mit ihm schloß, der Vorbehalt der Zustimmung des Reichstages nicht enthalten sei. Kriegsminister v. Heeringen und Schatzsekretär Kühn haben in der Budgetkommission des Reichstages das Gegenteil behauptet und bis zum Beweise des Gegenteils kann nicht angenommen werden, daß diese beiden Ressortchefs dem Reichstage die Unwahrheit gesagt haben. Sicher verdienen sie mindestens so viel Glauben, als wie Herr v. Winterfeldt für sich beansprucht. Auf den Ausgang des Streites kann man mit Recht gespannt sein, denn es ist nicht strittig, daß keine Reichsbehörde berechtigt ist, ohne Zustimmung des Reichstages, Aufträge zu erteilen, namentlich nicht den Auftrag, für den Chef des Militärkabinetts ein kostspieliges Dienstgebäude zu errichten.

Wehrvorlage und Beamtenbesoldung. Im Landtag des Großherzogtums Hessen kam am Mittwoch eine Interpellation der Fortschrittlichen Volkspartei zur Debatte, in der die Regierung u. a. befragt wird, ob und inwieweit die Wehrvorlage an der Verzögerung der hessischen Besoldungsvorlage Schuld trage. Die Regierung erklärte, daß zwar die schwebende Besoldungsvorlage beraten aber nicht verabschiedet werden dürfe, bevor die Wehrvorlage und ihre Deckung vom Reichstag erledigt sei. Wenn aber die Deckungsvorlage des Reichstags die Belastung der Bundesstaaten in Form der „veredelten" Matrikularbeiträge bringt, so wird vermutlich die Verabschiedung der hessischen Besoldungsordnung auf lange Zeit hinausgeschoben werden. — Die Heeresvorlage hindert also die sehr notwendige Reform der Besoldungsordnung in Hessen, wodurch sich der Beamten naturgemäß eine Erregung bemächtigt hat.

Hausknechtsgelüste der hessischen Herrenhäusler. Die Zweite Kammer in Hessen wird sich demnächst mit der Revision der ständischen Geschäftsordnung befassen. Die vorbereitende Sonderkommission hat bereits einen Entwurf ausgearbeitet, der zweifellos manche Verbesserungen in sich birgt. Wie jetzt bekannt wird, hatte sich die Erste Kammer bemüht, in die Geschäftsordnung der Zweiten Kammer, also der vom Volke gewählten Vertretung einen Hausknechtsparagraphen „nach preußischem Vorbild" hineinzubringen. Das Präsidium der Zweiten Kammer selbst lehnt eine Geschäftsmethode nach dem Muster des preußischen Dreiklassenparlaments entschieden ab. Wenn nicht von nationalliberaler oder bündlerischer Seite die Hausknechtsgelüste der Ersten Kammer noch in letzter Stunde aufgegriffen werden, so wird das Plenum der Zweiten Kammer sich mit dem unerhörten Einbruchsversuch des hessischen „Oberstübchens" gar nicht beschäftigen, sondern darüber zur Tagesordnung übergehen. Trotzdem verdienen die Anregungen der „hohen und erlauchten Herren" einer Mitwelt bekannt zu werden.

Die preußische Justiz und das Wahlrecht. Die „National-Zeitung" berichtet:

> „Schnelle Arbeit der preußischen Justiz. Justitia hält sich meist an den Spruch: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher". Daß sie aber auch anders kann, zumal wenn die höchsten Güter des Staates in Gefahr stehen, beweist folgender uns von wohlunterrichteter Seite erzählte Vorgang: Bei den Landtagswahlen am Freitag den 16. Mai gab ein Hilfsgerichtsdiener in einem Berlin sehr nahe gelegenen Vorort (nicht weit von Hoppegarten) seine Stimme zugunsten der Sozialdemokratie ab. Der mutige Mann — es gehört wirklich Mut dazu, in dieser Stellung so zu wählen! — konnte sich nicht lange seines amtlichen Daseins freuen. Die Kunde von der Freveltat kam überraschend schnell zu den Ohren des Landgerichtspräsidenten, von dem bereits Sonntag früh ein Diensttelegramm eintraf, das die Suspendierung des Hilfsbeamten anordnete. Dank diesem schnellen Eingreifen der Justiz blieb der preußische Staat vor äußerem Schaden bewahrt."

Wir haben dieser nationalliberalen Kritik eines skandalösen Wahlterrorismus nichts hinzuzufügen.

Oldenburgische Fahrten.

Jever.

> Wonnig ists an Frühlingstagen,
> Nach dem Wanderstab zu greifen,
> Und den Blumenstrauß am Hute,
> Gottes Garten zu durchschweifen.

So sang vor fünfunddreißig Jahren Friedrich Wilhelm Weber, der Dichter des prächtigen Buches vom alten Kloster Dreizehnlinden. Er muß wohl wie Scheffel und Eichendorff ein froher Wandersmann gewesen sein, allsonst hätte er die Gestalten seiner Sage nicht mit jener geographisch-poetischen Sicherheit gezeichnet, wie sie in seinem niedersächsischen Epos zu finden.

Bärenhäutern und Duckmäusern sind nach des letzten Romantikers schönem Lied bekanntlich schlechte Müllerart, und so sei es ferne von uns, lediglich im Schatten des Sträuchbusches oder auf den breiten Bänken des Rathausplatzes die Sonnenstunden gesegneter Tage zu verbringen. Heimatwanderung ist eine schöne Sache. Wer aber, so sagt der Dichter, will in die Fremde ziehn, der soll mit seiner Liebsten gehn.

•

Bei heiterem Sonnenschein führte uns der schnaubende Zug ins Jeverland. In Heidmühle machten wir Halt und marschierten die Landstraße entlang nach den letzten Spuren des einstmals angesehenen Klosters Oestringerfelde. Nach dreiviertelstündigem Marsche langten wir vor dem Tor des Gutes an. Dort, wo heute die Wirtschaftsgebäude stehen, hat sich einstmals ein gemütvolles Klosterleben abgespielt, bis etwa um 1600 herum das Stift aufgehoben und größtenteils zur Herrschaft Jever geschlagen wurde. Die Zeit des kirchlichen Krummstabes fällt hier zwischen das elfte und siebzehnte Jahrhundert und manche interessante Sage erinnert noch an das, was hier einst gewesen. Heute aber zeugt nicht einmal mehr die oft genannte hohe Säule aus Uhlands Sängerfluch von jener entschwundenen Pracht. Nur etwas über Sockelhöhe steht der massive Rest des 1770 abgebrochenen ehemals mächtigen Turmes, und in bewegter Stimmung gedenken wir einen Augenblick jener entschwundenen Klosterherrlichkeit mit seiner rythmischen weltabgeschiedenen Zufriedenheit und seiner romantischen Stille. Im schattigen Klostergarten aber geht sichs heute noch wie in alter Zeit. Da rauschen noch die Baumkronen und erzählen uns von längst entschwundenen Tagen ....

Doch drüben in der Ferne glänzen die Türme von Jever und mahnen zum Weitermarsch.

Ueber der freundlichen Stadt der Kiebitzeier lagen wohltuend die wärmenden Nachmittagsstrahlen. Spielend tändelten sie am Schloßturm und warfen ihre Reflexe in die Nischen des alten Gemäuers. Durchs breite Gittertor führt unser Weg über den geräumigen Schloßhof, der Zeit gedenkend, wo die Kavaliere sich mit Roß und Eisen auf dieser Stelle tummelten und aus der Hand der Herrin errötend den Preis empfingen. Eine schmucke Kostellonin leitet uns durch die verschiedenen Räume. Die Sänfte der Herrin, der Ahnensaal, die vielgerühmte, von einem holländischen Bildschnitzer, Meister Adrian, um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts aus Eichenholz geschnitzte Kassettendecke und manch andere liebwerte alte Sache wird uns gezeigt. Der Geist der Zeiten steigt vor uns auf und macht es wieder lebendig, das Zeitalter der Gotik und des Feudalismus. Das Schloß dünkt uns ein Tuskulum. Im prächtigen Garten duftete der Flieder und im Grase leuchtete das blasse Blau der zahlreichen Vergißmeinnicht, zum Rasten ladend. Doch fort ...

Als wollte er Kühlung wehen, lagerte der Baumschatten auf dem nicht weit vom Schlosse stehenden Denkmal des Fräuleins Maria von Jever. Mit diesem Namen verknüpft sich so manche Sage im Jeverland wie auch außerhalb seiner Grenzen.

Zur Zeit Luthers, also zur Zeit der herrlichsten deutschen Vielstaaterei, gab es auch in dem Gebiet zwischen Dollart und Jadebusen mehrere getrennte Staaten, von denen die Grafschaften Ostfriesland, Esens, Jeverland und die Herrlichkeit Knyphausen die bedeutendsten waren. Als nun nach Edo Wiemkens Tode die Herrschaft über Jever an seine jungfräuliche Tochter Maria überging, hielt Edzard von Ostfriesland die Gelegenheit für günstig, das ganze Jeverland außer Knyphausen seinem Reiche einzuverleiben. Als Maria seinen Heiratsantrag abwies, überzog er sie mit Krieg, und diese Fehde artete zu furchtbaren Greueln aus, ja es kam vor, daß die Ostfriesen es unternahmen, die Jeverländer aus einer Kirche, die sie als Festung benutzten, durch ein ringsumher entfachtes Feuermeer hervorzutreiben oder darin zu verbrennen. Es gelang Edzard nicht, Jever zu erobern, und Maria vermachte bei ihrem Tode ihr Ländchen an Oldenburg. Sie war es auch, die aus dem bis dahin offenen Marktflecken die befestigte Stadt Jever gemacht hat.

Vor einigen Jahren hat dann Harro Magnussen, der bekannte Hamburger Künstler, das Denkmal der Fürstin geschaffen.

Von dem Monument der Tochter gehen wir zu dem des Vaters. In der alten evangelischen Kirche auf dem stillen Platz hat sie ihm ein Grabmal errichtet, das an komplizierter Detailkunst in der weiten Welt nur wenige seinesgleichen hat. Ja, der eben eine Taufzeremonie beendende freundliche Pastor meinte gar, daß ihm Florenz und Rom mit ihren Schätzen nicht so imponierten, als dieses im tiefsten Frieden liegende Grabmonument. Und es muß wohl mancherlei stimmen, denn selbst das allwissende Konversationslexikon verzeichnet das Grabmal als erstklassiges Kunstwerk. Mir scheint, der Schwerpunkt liegt hier, wie auch bei dem anderen Rennaissancedenkmal, der schon erwähnten Schloßdecke, zu einem gut Teil in der Mannigfaltigkeit und dem Herbeischaffen des ausländischen Holzes, beziehungsweise Gesteins.

Aus der Kirche gingen wir, altem Patrizierbrauche folgend, ins Rathaus mit seiner alten, aus dem, wenn ich nicht irre, sechzehnten Jahrhundert stammenden Fassade. Hochbeachtenswert ist das schmale Haus mit seinem Stufenaufgang. Indes im Innern wird nicht zu fröhlichem Umtrunk geladen und wer sich von dem darin befindlichen Restaurant etwa einen gefeierten Ratskeller im Sinne des durch Hauffs Phantasien berühmt gewordenen Bremer mancherlei verspricht, der wird schwer enttäuscht beim Anblick der durchaus reizlosen, nüchternen Wirtsstube.

Als wir das Rathaus verließen, war schönste Spätnachmittagszeit. Vor ihren Türen saßen nach Altväterart die Bewohner und es schien uns, als befänden wir uns in der friedlichen, vielgelobten Zeit des deutschen Biedermeiertums.

Durch schmale Gassen gingen wir wieder nach dem Bahnhof, unterwegs nach dem Schlosserdenkmal rastend, das man hier dem Schreiber des größten und volkstümlichsten Allgemeingeschichtswerkes in seiner Vaterstadt errichtet hat. Ein hoher Obelisk trägt die Plakette dessen, der just vor hundert Jahren den Entwurf zu seiner gewaltigen Arbeit machte. 1776 ist Friedrich Christoph Schlosser in Jever als Sohn nicht gerade begüterter Eltern geboren.

Zu Hause angekommen, schlug ich den ersten Band seiner umfassenden Weltgeschichte nach und fand dort im Vorwort folgendes Urteil über den Grafen Bentinck, dazumal Landesvater von Varel und Knyphausen, bei dem Friedrich Christoph anno 1796 eine zeitlang Hauslehrer war: „Leichter Ton, Verdorbenheit, falsche Empfindsamkeit, prahlerische Wohltätigkeit, scheinbare Feindheit, wahre Roheit, oberflächliche Bildung, Verachtung aller Gründlichkeit und Gelehrsamkeit als Pedanterie — die Züge dieses edlen Geschlechts, von dem ich soviel reden hörte, lernte ich hier an der Quelle kennen." — —

Ein nicht eben schmeichelhaftes Urteil. KL

Landesbibliothek Oldenburg

Frankreich.

Neue Kundgebungen. Aus Paris wird gemeldet: Auf dem Bahnhof in Reims rief gestern ein Soldat, der zur dortigen Flieger-Zentrale gehört, seinen Kameraden zu: Wißt ihr, wie man es machen muß, um nicht drei Jahre dienen zu müssen? Bevor er von den anderen Soldaten daran gehindert werden konnte, legte er sein rechtes Bein auf die Schiene, das von einer gerade vorüberfahrenden Lokomotive zerquetscht wurde. Der Soldat wurde in ein Hospital gebracht. — Auch aus den Reimser Kasernen werden leichte Unruhen gemeldet.

Schweden.

Das Altersversicherungsgesetz angenommen. Wie schon gemeldet, hat der schwedische Reichstag den Regierungsentwurf über die allgemeine Altersversicherung mit einigen vom Ausschuß vorgeschlagenen und von der Regierung gebilligten Aenderungen angenommen. Der Gesetzentwurf fand bei allen Parteien günstige Aufnahme. Er kam mit 111 Stimmen gegen 28 in der Ersten Kammer und mit 172 gegen 25 Stimmen in der Zweiten Kammer zur Annahme.

Politische Notizen. Der Termin für die Ersatzwahl im Kreise **Salzwedel-Gardelegen,** die durch die Kassierung des Mandats des Herrn von Kröcher notwendig wurde, ist auf den 2. Juli angesetzt worden. — Das Mandat für **Luckenwalde-Zauch-Belzig** ist schon länger erledigt, gleichwohl hat die Regierung noch keinen Termin für die Ersatzwahl bestimmt. Es wird vermutlich erst einer Anfrage im Reichstag bedürfen. — Bei der am Dienstag in Mainz stattgefundenen Wahl der Beisitzer zum **Gewerbegericht** erhielten von den von den Arbeitern abgegebenen 4251 Stimmen die freien Gewerkschaften 3755, die christlichen und nationalen Verbände 546 Stimmen. — Der italienische König enthob General Ragni auf seinen Wunsch von seiner Stellung als Gouverneur **Tripolitaniens** und ernannte den Generalleutnant Garioni zum Gouverneur.

Lokales.

Rüstringen, 23. Mai.

Zwanzigjähriges Jubiläum des Arbeiter-Turnerbundes.

Zu Pfingsten des Jahres 1893, am 21. und 22. Mai, wurde der Arbeiter-Turnerbund aus der Taufe gehoben. Die eigentliche Wiege dieser heute so starken Kulturbewegung hat in der Mark gestanden, wo im Jahre 1892 bereits ein Märkischer Arbeiter-Turnerbund ins Leben trat. Im ganzen Reiche entstanden zu jener Zeit Arbeiter-Turnvereine, die als besondere Abteilungen den Volksbildungsvereinen angegliedert wurden. So war auch hier am Orte im Jahre 1893 der hiesige Arbeiter-Turnverein „Phönix", heute „Freie Turnerschaft Rüstringen", unter eigenartigen Erscheinungen ins Leben getreten. (Auf die hiesige Arbeiter-Turnbewegung werden wir in einem spätern Artikel aus Anlaß des Bezirks-Turnfestes am 13. Juli noch näher zurückkommen.) Der erste konstituierende Turntag in Gera war von 39 Abgeordneten, die 4000 Mitglieder vertraten, beschickt, worunter auch der Arbeiter-Turnverein „Phönix"-Bant durch den Turngenossen H. Jakobs vertreten war. Auf dem Turntage wurde der Grundstein für den Arbeiter-Turnerbund gelegt.

Heute hat der Arbeiter-Turnerbund 20 Jahre Entwicklung und Aufstieg hinter sich. Aus bescheidenen Anfängen heraus wuchs eine straffe, weitverzweigte mächtige Organisation. Die Arbeiterschaft sagte sich los von den bürgerlichen Turnvereinen, in denen sie als Staffage wohl willkommen war, aber in denen sie in letzter Linie doch für politisch bürgerliche Zwecke gebraucht wurde. Sie fand in den bürgerlichen Turnvereinen kein Verständnis für ihre besonderen Wünsche, sondern hurrapatriotische Tendenzen, die ihrem Empfinden zuwider gingen und sie in eigene Vereine drängte.

Aber wo in Deutschland Arbeitervereine auftauchen, die unabhängig von der bürgerlichen Klasse und ihren Vereinigungen sein wollen, da wittert die Staatsgewalt Gefahr, sieht sie einen Feind der staatlichen Ordnung, der durch behördliche „Aufmerksamkeiten" beglückt werden muß. Der Arbeiter-Turnerbund weiß davon ebenso wie jede andere Arbeiterorganisation zu erzählen, Bände könnte er füllen mit der Schilderung von Verfolgungen und Schikanen. So stellt das jetzt herangekommene Jubiläum auch zugleich die Geschichte eines Leidensweges dar, eines Kapitels aus deutscher Regierungs„kunst", die mit seltenem Geschick auch den letzten Arbeiter gegen sich aufbringt.

Doch wie immer, so ist es auch hier trotz aller Bekämpfungen rüstig vorwärts gegangen. 1893 musterte der Arbeiter-Turnerbund 4000 Mitglieder, heute nach zwanzigjährigem Bestehen sind 2222 Vereine mit 183 383 Mitgliedern zu zählen. Das Organ des Bundes, die „Arbeiterturnzeitung", weist rund 120 000 Abonnenten auf. Für die Turnerinnen wird seit sechs Jahren das Blatt „Die freie Turnerin" in 16 000 Auflage herausgegeben, und die künstlerische Beilage, „Moderne Körperkultur", weist im zweiten Jahrgange bereits 17000 Abonnenten und Hunderttausende von Lesern auf. An Unfallunterstützungen wurden im Jahre 1912 30 345,25 Mark ausgegeben, für Rechtsschutz 4990,98 Mark und für Agitation 4312,79 Mark. Das sind gewiß stolze Zahlen, auf die die Arbeiterturner mit großer Befriedigung blicken dürfen und zu welchem Erfolg die gesamte Arbeiterschaft gratulieren kann. Möge der Arbeiter-Turnerbund sich auch ferner kräftig weiter entwickeln, zum Wohle der Arbeiterklasse und zum Segen der Volksgesundheit.

Am Sonntag veranstalten die drei Arbeiter-Turnvereine Rüstringens aus Anlaß des Bundesjubiläums einen gemeinschaftlichen Familienausflug nach Ebkeriege, auf den an dieser Stelle ebenfalls noch hingewiesen sei. Am gleichen Tage beginnt in Mannheim der Bundesturntag.

* * *

Einen verzweifelten Kampf gegen die Konsumvereine führen die Kleinhändler und ihre Organisationen. Durch ihre Zeitungen und Referenten warnen sie das kaufende Publikum, nur ja kein „sozialdemokratisches Brot" in den Konsumvereinen zu kaufen. Professor Dr. E. Sutland und andere Genossenschaftstöter versuchen, die volkswirtschaftlichen Schäden der Konsumvereine nachzuweisen. Aber alles vergebens. Die Erfolge im Kampfe gegen die Konsumentenorganisationen schlagen nacheinander fehl. Hat sich da im vorigen Jahre in Hamburg eine „Arbeitszentrale zur Bekämpfung der Konsumvereine" gebildet. Das Dingchen ist gestorben, bevor es eigentlich richtig lebte. Die Oeffentlichkeit hat jedenfalls nichts von seiner Tätigkeit bemerkt. Auf einer Konferenz der Interessengemeinschaft großer Detaillistenvereine in Berlin wurde mitgeteilt, daß die in Hamburg errichtete Zentrale wieder aufgelöst werden solle, der Zentralverband für Handel und Gewerbe in Leipzig beabsichtigt, eine solche Zentrale ins Leben zu rufen. Dabei sollen die übrigen interessierten Vereine und Verbände mitwirken. Es wurde beschlossen, diesen eine Unterstützung der Arbeitszentrale zu empfehlen. Angeblich haben bereits eine Anzahl Vereine Geld für diesen Zweck gezeichnet. Man darf auch hier in Ruhe abwarten, was dabei heraus kommt. Bisher fehlte es stets an zwei unentbehrlichen Dingen: Geeignete Personen und Geld. Ob der Zentralverband für Handel und Gewerbe das Fehlende liefern kann, möchten wir bezweifeln. Während sich die Händler abmühen, die Konsumvereine zur Strecke zu bringen, schreiten diese unaufhörlich vorwärts. Auch in Rüstringen-Wilhelmshaven dringt die genossenschaftliche Entwicklung immer weiter vor, trotz aller Anfeindungen. Am Montag eröffnet der Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend in der Hollmannstraße Nr. 9 seine 24. Verkaufsstelle, in der er seine in den Eigenproduktivbetrieben hergestellten Waren zum Verkauf bringt. Der Verkauf geschieht an jedermann.

Annahmebücher für Landbriefträger. Jeder Landbriefträger hat auf seinem Bestellgang ein Annahmebuch mit sich zu führen, in das er die von ihm unterwegs angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Pakete und Nachnahmesendungen einzutragen verpflichtet ist. Will der Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger dem Auflieferer das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der geschehenen Eintragung gewährt werden. Die Eintragungen können mit Tintenstift erfolgen. Auf diese zur Sicherstellung des Publikums getroffenen Bestimmungen sei hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Sonderbare Geschäftsleute. Was es alles für „Großkaufleute" gibt, davon gab eine der Mittwochsverhandlungen der Oldenburger Strafkammer ein hübsches Bildchen. Angeklagt waren der ehemalige Schuhmacher Tzier, ein geborener Russe, und der Reisende Wegener aus dem Oesterreichischen. Vor einigen Monaten ward von den beiden eine Firma „Josef Tzier, Waren en gros" hier gegründet. Wegener, der so eine Art „Macher von't Janze" war, war als „Korrespondent angestellt" und mit etwa fünfzig Firmen in großartige „Verbindung getreten". Die neue Firma mußte natürlich auch „Referenzen" haben. Als solche wurde — Wegener aufgegeben, der, nebenbei gesagt, mitsamt dem ehemaligen Schuster den ganzen Tag im Gehrock und mit der Angströhre herumlief. Eine Auskunftei kam indes nach einiger Zeit hinter den unsauberen Schwindel und den beiden ward alsbald das Handwerk gelegt. Im Hinblick auf die Gemeingefährlichkeit der beiden wurde Wegener mit 18 Monaten, Tzier mit 6 Monaten bedacht. Wegener hat übrigens in Bremen ähnliche Geschichten gemacht und dort an 700 Mark erbeutet. Hier betrug die Summe der erschwindelten Beträge etwas über 100 Mark.

Jupiter und Mond. Heute abend um 11 Uhr gelangt der Mond mit dem Planeten Jupiter in Konjunktion, der Mond bewegt sich dabei 5° südlich an Jupiter vorbei. Beide Gestirne weilen zu dieser Zeit noch unter dem Horizonte, sie gehen aber bald nachher im Südosten auf. Der im Abnehmen begriffene Mond hat indessen eine sehr südliche Deklination, — 27¼ Grade, und auch der Jupiter besitzt noch eine stark südliche Abweichung, das Gestirnpaar steht also recht tief. Bei dem hellen Glanz des Planeten gewährt die Konstellation einen schönen Anblick.

Die Fenster auf! Es ist durch Experimente nachgewiesen, daß der Mensch unter Umständen 40 Tage ohne Nahrung leben kann. Daß er aber nicht zwei Minuten ohne Luft zu existieren imstande ist, wissen wir alle. Leben kann der Mensch aber nur von reiner, sauerstoffreicher Luft. Kein reinlicher Mensch würde schmutziges Wasser trinken, aber schmutzige, durch Ausatmen verunreinigte Luft atmen viele ohne Scheu. Hält im Winter die durchaus unbegründete Furcht vor Erkältung viele ab, täglich fleißig zu lüften, so muß die wärmere Luft des Mai selbst den Verzärtelten zum fleißigen Durchlüften der Wohnung verlocken. Von auffallend heilsamer Wirkung ist das Schlafen bei offenem Fenster. Als Gründe gegen das Oeffnen der Fenster bei Nacht führt man die Furcht vor Zugluft, die Unannehmlichkeit des Frierens und die Furcht vor dem Nebel an. Das Vorurteil gegen die Nachtluft ist vielleicht ererbt von der Zeit her, als man von Hygiene (Gesundheitspflege) noch bitter wenig verstand. Die Nachtluft ist aber nicht nur unschädlich, sondern auch in Wahrheit reiner als die Tagesluft, weil Staub, Ruß und die Verbrennungsprodukte in verhältnismäßig geringerer Menge vorhanden sind. Was die Zugluft anbetrifft, so kann man ihr namentlich in erster Linie entweder durch ein weiteres Oeffnen der Fenster oder durch Vorstellen eines Wandschirmes begegnen. Es sei bemerkt, daß Flüssigkeiten oder Gase durch eine gegebene Oeffnung mit einer Geschwindigkeit strömen, die umgekehrt proportional zu der Größe der Oeffnung steht, so daß durch weiteres Oeffnen der Fenster das Einströmen vermindert wird, und zwar oft so sehr, daß man weiterhin keinen Zug mehr spürt. Die Unannehmlichkeit des Kältegefühls kann durch eine Decke mehr aufgehoben werden. Unter diesen Umständen kühle Luft einzuatmen, ist genau dasselbe, als wenn man draußen atmet, und muß also in gleichem Maße gesund sein. Wir bringen mehr als die Hälfte unseres Lebens in geschlossenen Räumen zu. Daraus ergibt sich, wie wichtig für Leben und Gesundheit obige Mahnung ist.**

Varieté Adler. Morgen, Sonnabend, gelangt Franz Lehars neue Operette **„Eva, das Fabrikmädel"** zur Aufführung. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen **Graf und Wiegenfeld und den Herren Meister, Braun und Frenzel.**

Wilhelmshaven, 23. Mai.

Schweinezählung. Im gesamten Deutschen Reiche soll am 2. Juni eine Schweinezählung veranstaltet werden. Die Zählung, die eine sogenannte Viehzwischenzählung sein wird, erfolgt diesmal zum ersten Male und wird zunächst am 1. Juni 1914 wiederholt werden. Jedoch ist damit zu rechnen, daß sie den Charakter einer dauernden Einrichtung erhalten wird. Die Erhebung erstreckt sich, wie gesagt, nur auf die am 2. Juni d. J. vorhandenen Schweine und legt einen besonderen Wert auf eine genaue Angabe des Alters derselben. Auch ist den Zählern jeweils mitzuteilen, ob es sich etwa um Zuchteber oder Zuchtsauen handelt. Die Zählung soll in erster Linie die Oeffentlichkeit mit der Veränderung des Schweinebestandes seit dem 2. Dezember 1912, dem letzten Viehzählungstermine, bekannt machen. Auch erwartet man von ihr einen großen Preisregulierungs-Einfluß, sowie eine entsprechende Einwirkung auf die zukünftige Gestaltung des Umfanges der Schweineholtung im deutschen Reichsgebiete. Die Kosten der Erhebung, die für das ganze Reich vergleichsweise nicht unerheblich sein dürften, haben neben den Bundesstaaten, die Gemeinden, Gutsbezirke usw. zu tragen. Die Bearbeitung der Ergebnisse erfolgt in den statistischen Landesämtern, ihre Zusammenstellung für das Reich wird das Kaiserliche Statistische Amt besorgen.

Im Fundbüro des hiesigen Polizeidienstgebäudes, Wallstraße 2, Zimmer 19, wurden ein Zehnmarkstück, eine Handtasche mit Inhalt und ein Damenschirm als gefunden abgegeben.

Jever, 23. Mai.

Die Eröffnung der neu gegründeten Zentralbibliothek findet morgen abend statt. Die Bibliothek ist neu eingerichtet und enthält zahlreiche Werke auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Geschichte. Besonders reichhaltig ist die Unterhaltungsliteratur vertreten. Die Bücherausgabe findet jeden Sonnabend von 8.15 bis 9.30 Uhr abends statt. Es ist daher jedem organisierten Arbeiter und seinen Angehörigen die Benutzung der Bibliothek nur zu empfehlen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Mai. Die im „Verbande" organisierten Malermeister von Großberlin haben sich für die Annahme des neuen Schiedsspruches der Unparteiischen erklärt. Desgleichen die Malermeister in der Provinz Brandenburg.

Bochum, 23. Mai. Bei einem Schießunglück auf einem Schachte der Gewerkschaft „Lothringen" wurden zwei Bergleute sofort getötet, zwei andere lebensgefährlich verletzt.

Wien, 23. Mai. Bei der gestrigen Abendvorstellung im Zirkus Busch stürzte eine drei Meter über der Manege befindliche Eisenbrücke herunter. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei andere und drei Personen aus dem Publikum schwer verletzt. Die Vorstellung wurde abgebrochen.

London, 23. Mai. Hier traf die Nachricht vom Tode des Kaisers von Japan ein. Sie stammt von einem japanischen Blatte in San Franzisco, wurde aber später widerrufen.

Sevilla, 23. Mai. Zwei Kompagnien Soldaten sind in das Ausstandsgebiet von Riotinto abgegangen.

Athen, 23. Mai. In der neutralen Zone kam es aus Anlaß von Uebergriffen beträchtlicher bulgarischer Streitkräfte zu einem blutigen Zusammenstoß mit den Griechen. Der Kampf ist noch nicht beendet, der Ausgang ungewiß. Die griechische Regierung protestierte in Sofia.

Wetterbericht für den 24. Mai.

Wechselnde Bewölkung, geringe Wärmeänderung, schwache westliche Winde, nach Regen trocken.

Hochwasser.

Sonnabend, 24. Mai: vormittags 3.35, nachmittags 3.45

Oldenburg. **Partei-An-, Ab- und Ummeldungen,** Ausstellung von Mitgliedsbüchern, Bestellungen auf die Parteipresse werden Sonntags von 11—12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7—8 Uhr abends im **Lesezimmer des Gewerkschaftshauses** erledigt.

Landesbibliothek Oldenburg

VARIETÉ THEATER ADLER

Auf allgemeinen Wunsch:

Heute, Freitag den 23. Mai

Der lustige Kakadu

Operette in 3 Akten von W. Jacoby und A. Lippschütz. Musik von Heinz Lewin.

Ab morgen, Sonnabend, den 24. Mai:

Eva, das Fabrikmädel.

Operette in 3 Akten von Franz Lehár.

Bierhalle Börsenstraße 1

Achtung!

Sonntag den 25. Mai:

Großer Preis-Skat.

Anfang pünktlich 4 Uhr nachm. Wertvolle Preise!

1. Preis: Ein Schinken.

Hierzu ladet ergebenst ein

Joh. Saake.

Osternburg.

Arbeiter-Turn- und Stemm-Verein „Einigkeit".

Einladung zu dem am Sonntag den 25. Mai in der „Tonhalle" stattfindenden

Frühlings-Fest

verbunden mit der Feier des 20jährigen Bestehens des Arb.-Turnerbundes, bestehend in Schauturnen der Jugendabteilung und gr. Festball. Um 12 Uhr: Große Mitternachts-Polonaise. Anfang 5 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Festkomitee.

Kegelklub „Alle neun"

Nordenham-Atens

feiert am **Sonntag** den 25. Mai im Lokale des Hrn. **G. Harms** in Nordenham-Atens sein

Stiftungs-Fest

mit nachfolgendem

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr, Schluß 3 Uhr.

Es ladet freundl. ein

G. Harms. Der Vorstand.

Einswarden.

Sozialdemokratischer Wahlverein.

Mittwoch den 28. Mai abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

beim Gastwirt **Roth.**

Tagesordnung:

1. Bericht von der Maifeier.
2. Stellungnahme zum Landes-Parteitag und Wahl eines Delegierten.
3. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Nordenham-Atens.

Rüstringer Hof.

Sonntag den 25. Mai:

Konzert und Ball

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Georg Bitter.

Recht junges

Rossfleisch

empfiehlt

Alb. Gergull

Tonndeichstr. 13. — Grenzstr. 31.

---

10 junge Kaninchen zu verkaufen.

Rüstr., Wilhelmsh. Str. 47, II. Et. l.

Guterhaltener Kleiderschrank und Küchensofa zu verkaufen.

Harms, Theilenstr. 18.

!! Aussergewöhnlich billiges Angebot !!

in Damen- und Kinder-Hüten.

Grosser Serien-Verkauf von Sonnabend den 24. Mai cr., morgens 8 Uhr, bis Sonnabend den 31. Mai, abends 8 Uhr.

Serie 1: Sonstig. Preis bis 9.50 jeder Hut nur . . ℳ **3.75**

Serien 5 Serien

Serie 2: Sonstig. Preis bis 11.50 jeder Hut nur . . ℳ **5.90**

Serie 3: Sonstig. Preis bis 15.50 jeder Hut nur . . ℳ **7.50**

Serie 4: Sonstig. Preis bis 18.00 jeder Hut nur . . ℳ **9.50**

Serie 5: Sonst. Preis bis 23.00 jeder Hut nur . . ℳ **11.75**

Gelegenheitskauf! Ein Posten echte **Panama-Hüte** ℳ 26.00 23.75 21.50 19.75 17.50 **16.50**

Elegant garnierte Kinder-Hüte ℳ 7.50 6.25 5.50 4.25 3.10 2.50 1.95 **1.25**

Modell-Hüte jetzt unter Preis. Beachten Sie bitte die Schaufenster! **Nur solange Vorrat reicht.**

Curt Tasse

Erstklassig. Spezialgeschäft für Damen-Putz

Marktstrasse 29b.

:: **Mein Ausverkauf** ::

in Uhren, Gold- u. Silberwaren

— dauert nur noch kurze Zeit! —

Um schnellstens mit den Waren zu räumen, **verkaufe dieselben teilweise zu Verlustpreisen.**

B. Weidner.

Das Tagesgespräch von ganz Wilhelmshaven!!

Wo ist Coletti?

Eine lustige Kinoposse von Franz von Schönthan in 5 Akten. **Spieldauer ca. 2 Stunden.**

Magda Lessing und Hans Dunkermann in den Hauptrollen

Täglich um 3 und 5 Uhr nachm. und 7 und 9 Uhr abends

nur in den

::: Kammer ::: Lichtspielen

Marktstrasse 23. Fernspr. 891.

Alleiniges Erstaufführungsrecht für Wilhelmshaven und Umgegend.

Friedrichshof, Rüstringen.

Sonnabend den 24. Mai:

Eröffnung meiner Doppel-Kegelbahn mit großem Konzert.

Zur regen Benutzung derselben ladet freundlichst ein

H. Sussbauer.

Konsumverein für Augustfehn u. Umgegend.

Die auf den 25. Mai angesetzte Generalversammlung findet wegen besonderer Umstände am Sonntag den 1. Juni statt. **Der Aufsichtsrat.**

H. Eilersicken, Vors.

Alle Hausfrauen, alle Konsumenten

von Schortens und Umgegend

werden eingeladen zu einer

Besprechung auf **Sonnabend den 24. Mai,** abends 8.30 Uhr, in das Lokal des Herrn Schütt

in Heidmühle.

Tagesordnung:

1. Die Entwickelung der Genossenschaftsbewegung und ihre Aufgaben.
2. Schaffung einer genossenschaftlichen Verteilungsstelle für Schortens und Umgegend.

Der Einberufer.

Elegante

Herren-Moden auf Kredit

eventuell ohne Anzahlung

W. Nissenfeld

Sport- u. **Kinderwagen** Wöchtl. Abzahl. 1 Mk.

Teppiche Gardinen

Betten Wäsche

Einzelne **Möbel** Anzahl. 3 Mk. Woche 1 Mk.

Moderne

Damen-Garderoben auf Kredit

wöchentliche Abzahlung 1 Mk.

Rüstringen

Wilhelmshavener Strasse 37.

Gastwirtschaft zum Brückenhaus

Amalienstraße 20. **Oldenburg.** Amalienstraße 20.

Besitzer Carl Hecht, früher Fritz Heeren.

Gutes Logis : Bürgerl. Mittagstisch : Gute Biere und Getränke

---

Nachruf!

Am Donnerstag den 22. Mai starb unser werter Freund und Mitarbeiter, der Maschinenbauer

Wilhelm Schmidt.

Sein aufrichtiges Wesen und ehrlicher Charakter sichert ihm ein ehrendes Andenken.

Seine Freunde u. Mitarbeiter vom Maschinenbau R. IV, äusserer Betrieb.

Accum.

Sonntag, 25. Mai:

Großer Ball

Anfang nachm. 5 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Bernhard Eggers.

Bahnhofsrestaurant Ostiem.

Jeden Sonntag:

Ball. Es ladet freundl. ein **Fr. Fatz.**

Frieda Wieting

Martin Martens

Verlobte.

Rüstersiel Rüstringen

24. Mai 1913.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet traf uns der harte Schlag, unsern lieben Sohn u. Bruder

Hermann

im Alter von 9 Jahren und 4 Monaten durch Unglücksfall zu verlieren.

Um stilles Beileid bitten

Rüstringen, 23. Mai 1913

Diedrich Neumann u. Frau nebst Kindern.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Nachruf!

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß der Maschinenbauer

Wilh. Schmidt

gestern, am 22. Mai, im Werftkrankenhaus nach langem Krankenlager gestorben ist. Derselbe war ein treues Mitglied und eifriger Förderer seit Gründung unserer Organisation und werden wir ihm ein treues Andenken bewahren

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am Montag d. 26. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Werftkrankenhause aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Nachruf!

Am Donnerstag den 22. Mai starb nach längerer Krankheit unser Parteigenosse, der Schlosser

Wilh. Schmidt

im Alter von 53 Jahren.

Der Verstorbene gehörte der Partei 25 Jahre an und hat sich während dieser Zeit das Vertrauen und die Achtung seiner Freunde und Genossen im weitesten Maße erworben, sodaß wir ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Parteivorstand.

Die Beerdigung erfolgt am Montag, nachm. 2 Uhr, vom Werftkrankenhause aus.

Die Parteigenossen werden um rege Beteiligung gebeten.

Die Bestattung

unserer lieben Entschlafenen findet am Sonnabend den 24. Mai, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle in Oldenburg aus hierselbst statt. **Familie Coldewey.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage. 27. Jahrg. Nr. 119.

Norddeutsches Volksblatt

Sonnabend den 24. Mai 1913.

Fundrecht und Finderlohn.

Wer kann sagen, nichts verloren oder stehen gelassen zu haben. Viele beklagen den Verlust des verlorenen Gegenstandes und beneiden den glücklichen Finder. Durch Plakate und Annoncen werden Belohnungen demjenigen zugesichert, der die verlorene Sache gefunden oder zugebracht hat. Oftmals sind Belohnungen weit über das übliche Maß angesetzt, ein andermal zweifelt der Finder die richtige Berechnung des ausgehändigten Finderlohnes an. Doch alles hat im Gesetz seine Regelung gefunden. Da man aber in Laienkreisen auf große Unkenntnis dieser gesetzlichen Vorschriften stößt, soll folgende Darstellung über das Fundrecht und Finderlohn einige Aufklärung bringen.

Professor Cohn in seinem Werk: „Das Bürgerliche Recht in Sprüchen" sagt: „Sehen ist noch nicht finden." Wer einen verlorenen Gegenstand sieht, kann ihn liegen lassen. Er ist nicht gezwungen, den Gegenstand an sich zu nehmen. Wer aber eine verlorene Sache an sich nimmt, hat die Anzeigepflicht. Der Finder hat dem Eigentümer unverzüglich anzuzeigen, daß er seine verlorene Sache gefunden. Kennt er den Eigentümer nicht oder ist ihm der Aufenthaltsort unbekannt, so muß er den Fund der zuständigen Polizeibehörde melden. Hat die Sache nicht mehr als drei Mark Wert, kann die Anzeige bei der Polizei unterbleiben, aber es ist trotzdem unter allen Umständen die freiwillige Anzeige an den bekannten Verlierer, Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten zu erstatten.

„Aneignen" darf man sich nicht einen Fund, und wenn er auch nur 1 Pfennig Wert hat (B.G.B. Kommentar Rosenthal). Dasselbe gilt auch für Tiere, die zugelaufen sind. Wer ein zugelaufenes Tier füttert, ist Finder desselben.

Nun bestehen scharfe Vorschriften über die Anzeige- und Verwahrungspflicht. Gemäß § 246 St.G.B. wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren, oder wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft, wer eine fremde, bewegliche Sache sich rechtswidrig zueignet.

Schon der Umstand, daß eine gefundene Sache nicht rechtzeitig angezeigt wurde, kann dem „glücklichen" Finder sorgenvolle Tage bereiten. Es empfiehlt sich also, jeden Fund der Polizei abzuliefern. Ist die Ablieferung des gefundenen Gegenstandes aus irgendeinem Grunde unterblieben, so entsteht für den Finder nach § 68 B.G.B. die Verwahrungspflicht. Sind die aufzubewahrenden Sachen dem Verderben ausgesetzt, oder ist die Aufbewahrung mit unverhältnismäßig hohen Kosten verknüpft, so kann der Finder die Sachen öffentlich versteigern lassen. Die Versteigerung muß durch einen am Ort bestellten Gerichtsvollzieher oder einen Notar erfolgen. Zeit und Ort der Versteigerung sind öffentlich bekanntzumachen; ebenso muß vorher der Polizeibehörde von der Versteigerung Anzeige erstattet werden.

Der Erlös tritt an Stelle der Sache. Der Finder muß auf Anordnung der Polizei die Sache oder den Erlös an die Behörde abliefern, er ist auch ohne weiteres dazu berechtigt.

Hat der Finder die Sache nicht sorgfältig behandelt oder hat er vorsätzlich Schaden an der gefundenen Sache angestiftet, so ist dies nach § 276 B.G.B. zu vertreten. Soll der Finder straffrei bleiben, so muß er nachweisen, daß ihm ein Verschulden nicht trifft.

Hat der Finder die Sache an die Polizeibehörde oder an den Verlierer herausgegeben, ist er aller Verpflichtungen frei. Etwas anderes ist es, wenn die gefundene Sache an einen sich meldenden „Verlierer" herausgegeben wird, ohne zu prüfen, ob dies auch der rechte Empfangsberechtigte war. Stellt sich später heraus, daß der Gemeldete nicht der rechte Verlierer war, so ist der Finder dem wirklich Empfangsberechtigten schadenersatzpflichtig.

Sind zum Zwecke der Aufbewahrung oder Erhaltung der Sache vom Finder Aufwendungen gemacht worden, so kann er vom Empfangsberechtigten nach § 256 B.G.B. Ersatz verlangen, z. B. Kosten für Zeitungsannoncen, Transportlohn, Futterunkosten usw. Wenn sich jemand weigert, die Kosten zu erstatten, so kann der Finder die gefundene Sache nach § 273 des B.G.B. solange zurückbehalten, bis die gebührende Leistung bewirkt ist. Nun kann der Finder einen Finderlohn beanspruchen, jedoch nur, wenn der Fund angezeigt oder auf Nachfrage nicht verheimlicht wurde.

Der Finderlohn beträgt von dem Werte der Sache bis zu 300 Mark fünf vom Hundert, von dem Mehrwert eins vom Hundert, bei Tieren eins vom Hundert. Wenn die gefundene Sache nur für den Empfangsberechtigten Wert hat, so ist der Finderlohn nach billigem Ermessen zu bestimmen. Zum Beispiel wenn jemand ein Sparkassenbuch, einen Hypothekenbrief oder eine Invalidenkarte gefunden hat.

Nach § 1001 des B.G.B. kann sich der Verlierer von dem Anspruch des Finderlohns befreien, indem er die wiedererlangte Sache dem Finder zurückgibt oder die Annahme der gefundenen Sache verweigert.

Durch die Ablieferung des Fundes oder des Versteigerungserlöses der gefundenen Sache an die Polizei geht der Finder seines Finderlohnes nicht verlustig.

Nach einem Jahre, von der erfolgten Anzeige des Fundes bei der Polizeibehörde an gerechnet, erwirbt der Finder das Eigentum an der Sache unter der Voraussetzung, daß dem Finder nicht vorher der Name des Verlierers bekannt geworden ist oder letzterer inzwischen bei der Polizei den verlorenen Gegenstand gemeldet hat. War die Sache nicht mehr als drei Mark wert, so beginnt die einjährige Frist mit dem Zeitpunkt des Fundes.

Wer die Anzeigepflicht versäumte oder den Fund auf Nachfrage verheimlichte, kann das Eigentumsrecht nicht erwerben. Verzichtet der Finder der Polizei gegenüber auf das Eigentumsrecht an der gefundenen Sache, so erwirbt die Gemeinde des Fundortes alle Rechte.

Wenn vor Ablauf der einjährigen Frist dem Finder der Name des Empfangsberechtigten bekannt geworden, so kann er, handelt es sich um eine Fundsache von mehr als drei Mark, wegen der der Empfangsberechtigte seine Rechte bei der Polizei gemeldet hatte, von dem Empfangsberechtigten in einer bestimmten Frist die Erklärung darüber verlangen, wie sich letzterer zum Finderlohn und zu den aufgewendeten Mitteln für die Sache stellt. Erklärt sich der Verlierer in der gestellten Frist nicht zur Befriedigung der gestellten Ansprüche bereit, dann erwirbt der Finder das Eigentum und erlöschen die sonstigen Rechte an der Sache.

Aber hier sieht das Gesetz auch wieder Einschränkungen vor. Der Verlierer kann nämlich trotzdem vom Finder das zurückverlangen, was dieser unter Abzug aller Aufwendungen und des Finderlohnes mehr erhalten würde. Der Finder darf sich nicht ungerechtfertigt bereichern. Die Vorschriften, die dem Finder das Eigentum zusprechen, verfolgen nicht den Zweck, das Vermögen des Erwerbes auf Kosten des Verlierers zu vermehren. Diese sind nur aus Gründen des praktischen Lebensbedürfnisses, der Verkehrs- und Rechtssicherheit geschaffen. (B.G.B. Kommentar Rosenthal).

Der Anspruch auf Herausgabe des ungerechtfertigt Erlangten erlischt mit dem Ablauf von drei Jahren, nach Uebergang des Eigentums auf den Finder oder die Gemeinde.

Wer Gegenstände in Geschäftsräumen, Eisenbahnen, Postanstalten, elektrischen Straßenbahnen usw. findet, hat die Sache unverzüglich an die Behörde oder die Verkehrsanstalt oder an einen ihrer Angestellten abzuliefern. „In Post und Eisenbahnen ist nichts zu finden." (Prof. Cohn.)

Ein Anspruch auf Finderlohn besteht in solchen Fällen nicht.

Zu beachten ist noch folgender Fall. Wer beim Umbau eines alten Gebäudes oder im Keller oder in den Geheimfächern eines Sekretärs (altes Möbelstück) einen Schatz entdeckt, der so lange verborgen lag, daß der Eigentümer nicht zu ermitteln war, erwirbt zur Hälfte das Eigentum an der Sache. Er muß aber den Schatz infolge der Entdeckung in Besitz genommen haben. Die andere Hälfte erwirbt der Eigentümer der Sache, in welcher der Schatz verborgen lag.

Die Entdeckung eines Schatzes braucht der Polizei nicht angezeigt zu werden, dagegen aber dem Miteigentümer; wird das letztere vom Entdecker unterlassen, macht er sich der Unterschlagung schuldig. Wer einen Schatz entdeckt hat, ihn aber nicht an sich genommen hat, geht seiner Finderhälfte verlustig. Nun ist noch ein Unterschied zu beachten. Wenn jemand auf freiem Felde oder sonstwo Goldmünzen oder anderes mehr entdeckt hat und der Eigentümer ist aus anderem Grunde, als wegen langen Verborgensiegens der Sache unbekannt (z. B. es hat sich jemand unredlich erworbener Gegenstände durch Wegwerfen derselben entledigt), so liegt nicht die Entdeckung eines Schatzes, sondern Fund vor. Damit ist auch die Anzeige- und Aufbewahrungspflicht für den Finder der Sache gegeben.

Sind alte Münzen oder Kunstgegenstände von besonderem Wert gefunden worden, so müssen diese nach Artikel 52, 53 und 109 des Einführungsgesetzes zum B.G.B. an die öffentlichen Behörden oder Museen usw. abgeliefert werden. Ein Werterfatz wird gewährleistet.

Das wäre das Wichtigste, was über Fundrecht und Finderlohn zu sagen wäre. Es ist also nicht so einfach „glücklicher" Finder einer Sache zu sein. Man beachte das Angeführte und handle im gegebenen Falle danach.

(Aus dem Korrespondenzblatte der Generalkommission.)

Der Entgleiste.

Roman von Wilhelm Holzamer.

69) Nachdruck verboten.

„Werden wir's einmal weiter bringen, meinst du?" fragte Philipp auf dem Nachhausewege.

„Warum nicht? Du sicher! Du siehst ja wieder ganz wie ein Bourgeois aus. Ich? Wenn wir noch ein Weilchen zusammen bleiben — komm auch ich weiter. Nicht hoch, dazu eigne ich mich nicht, aber aus dem Untersten heraus. Sind wir beide das nicht schon — wenn wir die anderen ansehen?"

Philipp nickte nur und lächelte.

„Was ich immer noch fürchte," sagte Pierre, „das ist, daß mir so ein Weib quer kommen könnte!"

„Das hängt dann von dir ab."

„Ja, ich weiß — aber da hat einer gut reden!"

„Denkst du an eine?"

„Nein! — Und du? Denkst du an die Beya?"

„Nein — nein, gar nicht!"

Sie besitzt schon eine Villa — nahe beim Place de l'Alma. Und sie tanzt, wenn sie will — und wenn sie nicht will, tanzt sie nicht. Sie fährt im Automobil aus und spielt Ball mit allen, die ihr zu Füßen liegen. Weißt du, wenn wir am 14. Juli zu Maxims gingen — hättest du Mut?"

„Nein!" antwortete Philipp sehr bestimmt.

Zu Hause fanden sie einen Zettel vor. Philipp wurde in die Rue des Abesses gebeten. Er machte sich zugleich auf und ging. Er fand einen Zeitungsverkäufer, den er aus dem „Flotten Hosen" kannte. Er war im Streit gestochen worden. Philipp untersuchte ihn. Die Wunde war schmerzhaft, aber nicht gefährlich. Er ging und holte sich Verbandszeug. Dann wusch er die Wunde aus und verband sie. Es war schon grauer Morgen, als er sich zum Weggehen anschickte.

„Es war wegen der Schwester vom Pierre," sagte der Bursche. „Sagen Sie nichts, Doktor, sie ist falsch wie eine Schlange. Ich werde mich an ihr rächen, wenn ich geheilt bin."

Philipp ging. Die Sache erschütterte ihn nicht. Diese Leute konnten ja nicht leben ohne das.

Pierre schlief, und er weckte ihn nicht. Bald schlief auch Philipp in den wachsenden Tag hinein, fest und friedlich. Das Leben war doch gut — wenn man es gut machte.

52. Kapitel.

Philipp hatte an Weik geschrieben, daß er die nächste Zeit für die Welt verloren sein möchte. Selbst ihm könne er nicht sagen, wie er lebe. Aber er mache alle Bitterkeit und alle Hoffnung des Wanderers durch, der vom Wege geraten sei und nun suchen müsse, wie er wieder an den klaren Tag und ins freie Feld käme. Vielleicht sei er lächerlich, vielleicht sei er zu bedauern, vielleicht auch zu beneiden. Er wisse, es läge keine Norm in dem, wie ihm das Leben und sein Irren geraten sei — einem anderen wäre es wohl anders geraten. Es müsse jeder auf seine Art ringen und mit seinen Zufällen, die er heraufbeschwöre, sich abfinden. Es käme bei jedem Menschen auf seine Wahrheit an. Aber er wolle nicht philosophieren. Die Philosophiererei habe noch keinen weiter gebracht, und er habe an sich selbst erfahren, daß es besser sei, sich viel zu verschweigen, statt sich viel auszusprechen. Wir lebten alle in einem moralischen Maulheldentum, aber es käme ja weder auf die Moral, noch auf ihre Sprüche an, und was dann noch vom Heldentum übrig bleibe, das sei sehr wenig, das sei sogar meist lächerlich. Und dabei denke er gar nicht an die Philister und „guten Freunde" im Hessenlande, er denke auch an die Leute, die ein bißchen mehr draußen in der Welt stünden. Kaum einer, der seinen eigenen Rock und sein eigenes Gesicht trüge; fremde, geborgte Kostüme hätten alle und falsche Masken. Und das, glaube er, habe er von sich fernegehalten. Er habe es mit dem Leben gehalten, so wie's das Leben mit ihm gehalten habe, genau so und kein bißchen anders, wie's seine eigene Art gewesen wäre. Ein anderer hätte es wohl anders gemacht. Er habe es so gemacht — man möge ihn verdammen.

Er erinnere sich der Unkrautrede, die Weik ihm einmal gehalten habe. Und seines langen Briefes kurzer Sinn sei der, daß er jetzt Unkraut sei. Das könne er ihm aber sagen: es sei so leicht nicht, mit Bewußtsein Unkraut zu sein. Er, Weik, sei es wohl nie gewesen, sonst hätte er nicht so gut darüber philosophieren können.

Damit schloß Philipp seinen Brief. Seine Adresse gab er „postlagernd" an. Es fiel ihm dabei ein, wieviel er noch zu erzählen hätte, wenn er nur einmal zu erzählen anfangen wollte. Er verkniff es sich. Er hatte die geschlossenen Lippen lieben gelernt.

Wenn er von seinem Leben und seinen Erfahrungen als Armendoktor erzählen wollte! Wenn er es aufschriebe! Man hatte ihm seinerzeit die „Polizeischlacht" zurückgeschickt — er wollte sich nicht vor einem Redakteur prostituieren, um schließlich eine Zurückweisung dafür zu erhalten, an der er wochenlang leiden würde. Denn er könnte es nun einmal nicht anders, es würde ein Bekenntnis werden, wenn er es aufschriebe. Aber ehe er den Mut gewann, das einem Redakteur vorzulegen, mußte er erst den rechten Mann dafür finden. Er war zu keusch und scheu, es jedem Fremden zu tun.

So saß er vor seinem Briefe und sann nach.

Ob er jetzt so weit wäre, an Melanie zu schreiben? O ja, er könnte es jetzt. Aber dann würde sie die Hand nach ihm ausstrecken und ihm in die Höhe helfen wollen. Nein, das nicht! Er wollte allein bleiben. Sie war ihm ja doch an der Seite. Sie war es ja doch, die ihn anfeuerte und ihm Kraft und Ausdauer und Energie gab. Er wollte sich's ja tausendmal selbst ableugnen. Weil sein Blut so ruhig war. Aber es half nicht. Das Land seines Zieles war von ihrer Anwesenheit erfüllt, wie die Felder von der Reife des Sommers im Juli.

Pierre kam.

„Träumst du?" fragte er und grinste mit seinem breiten Gesicht.

„Ja, ich träume!"

„Von deiner Heimat?"

„Von mir selber!"

Pierre warf sich aufs Bett.

„Weißt du was, Doktor, mir ist, wir werden nicht mehr lange beisammen sein," begann Pierre.

„Wieso? Warum meinst du?"

„Es ist mir so. Es ist ja auch nicht das Richtige, du und ich. Ich bin ein Mensch der Gasse, ich stamme von ganz unten und bleibe ganz unten. Ich bin ein Proletarier. Das bist du nicht. Du bist nur zufällig hier unten."

Philipp lachte.

„Wenn ich weniger an mich denken könnte, würde ich dir helfen. Ich könnte dir alles geben, was ich verdiene. Ich könnte nämlich betteln — das kannst du immer noch nicht."

„Das kann ich nicht?"

„Oder wenn du es könntest — du müßtest dir eine Rosette der Ehrenlegion ins Knopfloch stecken. Das brauche ich nicht. Und weißt du, noch etwas: ich könnte auch nehmen, wenn ich nichts bekäme. Das könntest du auch nicht!"

„Ob ich das nicht könnte?"

Pierre hörte nicht auf die Frage.

„Weißt du, daß ich es schon getan habe — ziemlich spät. Ich bin nicht dafür bestraft worden, weil sie mich

Landesbibliothek Oldenburg

Parteinachrichten.

Aus den Parteiorganisationen. In Probstzella tagte am Sonntag die Meininger Landeskonferenz. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl des 1. Kreises auf 830, die des 2. Kreises auf 2158 gestiegen ist. Der Antrag auf Auflösung der Landesorganisation wurde angenommen; jedoch wurde die Landtagsfraktion ermächtigt, nach Bedarf Landeskonferenzen einzuberufen.

Im Anschluß an diese Konferenz wurde die Generalversammlung der Parteiorganisation für den zweiten meininger Reichstagswahlkreis abgehalten, in der das neue Kreisstatut einstimmig angenommen wurde. Der bisherige Kreisvorsitzende, Genosse Seige (Poeßneck) wurde wiedergewählt. Ueber die Taktik bei den Gemeinderatswahlen referierte Genosse Hoffmann (Reichstagsabg.), der nach scharfer Charakterisierung des meiningenschen Geldsackswahlrechts die Beteiligung an den Gemeinderatswahlen für die Orte empfahl, in denen Kandidaten der Partei aus eigener Kraft durchgebracht werden können. In allen anderen Orten sollen Zettel mit der Aufschrift: „Gewalt geht vor Recht!" als Protest abgegeben werden. Ein Beschluß hierüber wurde der nächsten Kreiskonferenz überlassen.

Die Wahlkreisorganisation für Erfurt-Schleusingen-Ziegenrück hatte am Schluß des verflossenen Geschäftsjahres 4252 Mitglieder, davon 827 weibliche, in 24 Ortschaften. Die gewerkschaftlichen Organisationen zählten im Kreise 13 056 Mitglieder. Einem Bericht über die Landtagswahlen ist zu entnehmen, daß die Zahl der Wahlmänner im Erfurter Kreise von 44 im Jahre 1908 auf 79, im Kreise Schleusingen-Ziegenrück von 26 auf 54 gestiegen ist. — Als Kreisvorsitzender wurde Genosse Nitz (Erfurt) wiedergewählt.

Die Kreisgeneralversammlung für den Reichstagswahlkreis Reuß ä. L., die in Greiz abgehalten wurde, nahm die neuen Statuten mit einigen Abänderungen gegen 10 Stimmen an. Der Kreisvorstand ist danach selbständig und vom Ortsverein Greiz unabhängig. Als Vorsitzender wurde Genosse Kitz in Greiz gewählt. Nach dem neuen Statut werden alle Kreisversammlungen in Greiz abgehalten.

Gewerkschaftliches.

Der neue Schiedsspruch im Malergewerbe ist von dem außerordentlichen Verbandstage des Malerverbandes am gestrigen Donnerstag mit großer Mehrheit, mit etwa 43 000 Mitgliederstimmen gegen 7000 angenommen worden.

Aufhebung des Boykotts über die Halberstädter Würstchenfabrik von Christian Förster. Nach einem Boykottkampf von über fünf Monaten ist es nunmehr zu Verhandlungen zwischen der Fleischerorganisation und der Firma Christian Förster gekommen. Die Firma hat folgende schriftliche Erklärung abgegeben: „Das am 9. Oktober 1912 mit dem Zentralverband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Berlin) getroffene Abkommen soll auch weiterhin bestehen bleiben. (Vereinbarung über Lohn- und Arbeitsbedingungen im Betriebe). Ich werde für die Folge auch organisierte Fleischer und Hilfsarbeiter einstellen und meinen Leuten volle Koalitionsfreiheit gewähren. Bei Mangel an Arbeitskräften bin ich bereit, auch den Arbeitsnachweis des Zentralverbandes zu benutzen. Was die Behandlung meiner Leute anbelangt, so werde ich auch fernerhin dafür sorgen, daß Uebergriffe seitens meiner Meister und der übrigen Vorgesetzten nicht erlaubt werden. Dieselben sind angewiesen, nur menschlich vorzugehen, und etwaige mir zu Ohren kommende Mißhandlungen werden jeder Zeit meinerseits strengstens gerügt werden." — Mit diesem Erfolg des Boykottkampfes kann die Fleischerorganisation zufrieden sein. Der organisierten Arbeiterschaft im Reiche gebührt für ihre Unterstützung Dank, sie hat durch ihre Solidarität den arbeiterfeindlichen Standpunkt der Firma gebrochen. Es wird nun an der Firma selbst liegen, sich einen dauernden Frieden mit den Arbeitern zu sichern und ihren Produkten ungehinderten Umsatz zu verschaffen, wenn sie der Erklärung, die jetzt zum zweiten Friedensschluß führte (am 9. Oktober wurde der Streik durch eine Vereinbarung beigelegt) auch vollinhaltlich nachkommt. Die Firma wird einsehen gelernt haben, daß die fortwährenden Differenzen nicht im Interesse der Firma liegen, dagegen der Frieden mit der Organisation nur vom Vorteil auch für sie sein kann.

Aus dem Lande.

Streikvergehen und Justiz.

Eine dem Volksempfinden mehr Rechnung tragende Auffassung bei Streikvergehen scheint bei der oldenburgischen Justiz jetzt Platz zu greifen. Oefter haben wir Urteile der Strafkammer in Oldenburg unter die Lupe genommen, die geeignet waren, Entrüstung und Empörung in den weitesten Kreisen der Arbeiterschaft hervorzurufen. Sind doch Urteile gefällt worden, die die Lage eines um die Verbesserung seiner Existenz kämpfenden Arbeiters nicht im entferntesten berücksichtigten, den Streikbrecher aber wie ein rohes Ei behandelten. Damit soll keineswegs der Vorwurf erhoben sein, daß die Richter nicht nach bestem Wissen und Gewissen entschieden haben. Sie sind vielmehr zu ihrem Spruche gekommen, weil ihnen die Psyche des Arbeiters fremd ist und sie sich nicht hineinzudenken vermögen, wie einem Arbeiter zumute ist, wenn er sieht, wie eigene Kollegen, Fleisch von seinem Fleisch, ihn um die Früchte seines Kampfes, den er um Verbesserung der Lebenslage führt, bringen wollen.

Aber wie gesagt, das scheint jetzt anders werden zu sollen; für den Fall, daß ein vorgestern gefälltes Urteil als symptomatisch anzusehen ist. Die Zimmerer Grothusen, Rothdurft und Meyer aus Bremerhaven sollen den Maurer Lorenz zur Zeit des Bauarbeiterkampfes in den Unterweserorten durch die Worte „Streikbrecher, Gesindel, Eisbrecher" usw. beleidigt haben. Das Schöffengericht Butjadingen meinte diese Vergehen mit 14 und 10 Tagen Gefängnis sühnen zu müssen und führte zur Begründung aus, daß Geldstrafen vielleicht (!) aus einer Kasse bezahlt würden. Die Strafkammer als Berufungsinstanz jedoch hob das Urteil der Laienrichter auf und erkannte auf je 75 Mark Geldstrafe.

* * *

Schortens, 24. Mai.

Konsumenten-Versammlung. Wir verweisen unsere Leser auf die heute in Heidmühle bei Schütt stattfindende Konsumenten-Versammlung.

Jever, 23. Mai.

Ein Vergleich. Vor dem Schöffengericht in Rüstringen fand am Dienstag vormittag die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur des „Nordd. Volksbl.", Genossen Hünlich, Rüstringen, wegen Beleidigung statt. Im Februar d. J. befand sich im „Nordd. Volksbl." eine Notiz, in der über einen Vorfall in der hiesigen Volksschule berichtet und an dem Verhalten des Lehrers Schlepper scharfe Kritik geübt wurde. Der Lehrer stellte daraufhin gegen den verantwortlichen Redakteur Strafantrag, dem vom Landgericht stattgegeben wurde. In der Verhandlung ergab die Beweisaufnahme zweifelsfrei, daß der Lehrer in dem einen Falle von dem Schüler schwer gereizt worden war, sonst aber Herr Schlepper in seiner siebenjährigen Dienstzeit zu Klagen nicht Anlaß gegeben hat und insbesondere in der ersten Klasse ohne Züchtigungen ausgekommen ist. Darauf regte der Leiter der Schöffengerichtsverhandlung, Amtsrichter Dr. Stdoer, einen Vergleich an, der von dem Strafantragsteller und vom Angeklagten nach längerer Aussprache angenommen wurde. Der Vergleich hat folgenden Wortlaut:

> Der Angeklagte erklärt: Ich kann nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme den dem Lehrer Schlepper in Nr. 37 des „Norddeutschen Volksblattes" gemachten Vorwurf eines ungeeigneten Jugenderziehers und eines Prügelpädagogen nicht aufrecht erhalten. Ich erkenne an, daß die im vorliegenden Falle dem Schüler F. für sein trotziges Verhalten von dem Lehrer Schlepper erteilte Züchtigung zwar nicht nötig, aber berechtigt war. Ich verpflichte mich ferner, die Kosten des Verfahrens zu tragen und für die Veröffentlichung der vorstehenden Erklärung im „Nordd. Volksbl." zu sorgen.

Darauf zog Herr Schlepper den Strafantrag zurück und das Verfahren gegen den Angeklagten wurde eingestellt.

Varel, 23. Mai.

Die Entwürfe zum Bau eines Wasserturmes sind gegenwärtig in der Aula der Realschule ausgestellt. Die Ausstellung ist Werktags, außer Dienstags und Freitags, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, Sonntag vormittags von 9—12, nachmittags von 2—6 Uhr geöffnet und dauert bis zum 2. Juni.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde gestern mittag aus der Lehmkuhle an der Moorhauser Chaussee gefischt. Von der unnatürlichen Mutter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Osternburg, 23. Mai.

Zur Feier des 20jährigen Bestehens des Arbeiter-Turnerbundes feiert der Arbeiter-Turn- und Stemmverein Einigkeit am Sonntag, 25. d. M., ein Frühlingsfest in der Tonhalle, wozu Freunde herzlichst eingeladen sind.

Hude, 23. Mai.

Schwer verunglückt. Der Bahnvorarbeiter R. fiel so unglücklich auf einen Haufen Schwellen, daß er außer mehreren Rippenbrüchen sich eine schwere Lungenverletzung zuzog.

Delmenhorst, 23. Mai.

Die Umwandlung der achtklassigen Volksschulen in siebenklassige wird nach wie vor angestrebt seitens der obersten Schulbehörde. Gegen die Zusammenlegung der ersten und zweiten Volksschulklasse erhob sich im Vorjahr lebhafter Protest in der Bürgerschaft wie in den Schulvorständen und der Stadtvertretung. Der Erfolg war, daß die Volksschule achtklassig blieb. Wie wir jetzt erfahren, ist auf Veranlassung des Schulinspektors eine Teilung der Schüler in der Weise vorgenommen, daß die siebente und achte Volksschulklasse miteinander vermischt sind, sodaß die halbe Klasse aus Abc-Schützen, die andere Hälfte aus den bislang ein Jahr die Schule besuchenden Schülern besteht. Es soll sich zunächst nur um Versuche handeln, die aber

---

nicht erwischt haben. Aber Strafe — was mir dann noch an der Strafe gelegen hätte! Bis man es tut! Da hat man das Schwerste hinter sich! Aber davon weiß so ein feiger Blechkopf nichts — er arretiert nur."

„Und könntest du auch morden?"

„Wenn ich leben müßte! Aber ich habe mich immer davon zurückgehalten. Es ging auch so. Und dann wurde ja mit dir alles anders. Weißt du, ich kann jetzt arbeiten. Nur die Straße brauch ich noch. Von der Straße geh ich nicht weg. Ich hab's oft gesehen: Du schämst dich auf der Straße — ich glaub sogar, du fürchtest dich — mich macht sie frei und froh. Nein, wir werden nicht mehr lange beisammen bleiben. Als ich dich im neuen Anzug sah, wußte ich es. Da warst du ein fremder Herr geworden — warst nicht mehr unser Doktor, der unsere Wunden verbindet und gute Ratschläge gibt und unsere Dirnen heilt und den Menschen in ihnen sieht."

„Unsere Dirnen?" fragte Philipp.

„Nun ja — unsere — es ist ja alles eine Gemeinde — eine Elendengemeinde!"

„Du hast recht," antwortete ihm Philipp, „aber wollen's viele nicht anders?"

„Ach, frag doch so nicht! Hab ich's früher anders gewollt?"

„Und willst du's jetzt anders?"

Pierre sprang auf und sah ihn an mit einem Gesicht, von dem man nicht sagen konnte, ob es beglänzt oder verzerrt war. Er grinste und war traurig zugleich.

„Das ist's ja, warum ich dir nicht helfe, daß du weiter kommst. Ich helfe dir nicht, weil du noch bei mir bleiben mußt. Ich habe noch nicht die Gewohnheit für das Neue. Ich will saubere Wäsche tragen, aber ich tät es noch nicht ohne dich. Und wir wollen noch beisammen bleiben, bis ich es ganz so tue wie du. Wenn ich nicht wieder werde, wie ich war. Vielleicht werde ich doch wieder so."

Philipp wußte nicht, was er darauf erwidern sollte. Bitten — oder fordern?

Er schwieg.

„Man muß abwarten," sagte Pierre. „Ich weiß nicht, was besser ist. Solange ich mit dir bin, finde ich es schöner. Wie ich's finde, wenn du fort bist, das weiß ich noch nicht."

„Es ist ja aber gar kein Grund und keine Aussicht, daß ich fortgehe."

„Nein, aber so etwas kommt über Nacht. Das ist so."

Er warf sich wieder aufs Bett.

„Bist du heute müde, Pierre?"

„Müde? Ja!" Dann nach einer Weile: „Würdest du mit mir trinken gehen, heute?"

„Trinken?"

„Trinken! Würdest du?"

„Nein," sagte Philipp.

„Gut — nein!"

„Würdest du mit in den „Flotten Hasen" gehen?"

„Nein!"

„Nein? Aber ich muß hinaus. Du kannst mich nicht halten, oder ich gehe ganz weg. Ich halte es nicht aus. Komm!"

Philipp überlegte nicht lange. Sollte er eine Kraftprobe wagen? Gut. Entweder — oder!

„Nein, ich bleibe hier, geh du allein."

Er stand auf und rückte seinen Stuhl und gab ihm den Weg frei.

Pierre sprang auf.

„Komm mit!"

„Nein!"

Pierre ging an die Türe. Philipp verhielt sich ruhig. Pierre sah ihn nicht an. Es blieb still. Pierre faßte die Klinke. Er wartete noch auf ein Wort von Philipp. Es kam nicht. Beschämt schlich sich Pierre zurück und warf sich wieder aufs Bett.

Sie blieben beide still. Die Hände unterm Kopf, starrte Pierre an die Decke. Philipp hielt den Atem ein.

So verging eine ganze Zeit.

„Hast du mich die ganze Zeit nicht verstanden?" fragte Pierre.

„Doch ich habe dich verstanden."

„Nein, du hast mich nicht verstanden. Es sitzt mir etwas im Herzen, das hast du nicht verstanden."

„Du hast nichts davon gesagt."

„Nicht wahr, in Eurenkreisen sagt man das — wir verschweigen das. Aber ich will es dir sagen: heute nacht haben sie meine Schwester erstochen — auf dem Boulevard Belleville."

Philipp erwiderte nichts. Er wußte nicht, wie er die Nachricht aufnehmen sollte. Pierre, ohne seine Schwester zu verdammen, hatte doch wohl an ihr gelitten. Er hatte sich wohl nie klare Rechenschaft über sein Gefühl gegeben. Vielleicht war er jetzt froh.

Sie sahen einander schweigend an.

„Es ist mir doch ein Stich," sagte Pierre, „und ich weiß, wer es getan hat — und — weißt du —"

„Wirst du ihn anzeigen?" fiel ihm Philipp ins Wort.

„Was denkst du, Doktor! Du bis doch von einer anderen Welt! Nie, niemals. Aber mein Messer hab ich gelockert. Ich bin auf einmal ohnmächtig. Ich hätte früher auch morden können — ich kann's, glaub ich, nicht mehr. Durch dich! Du hast mich feige gemacht. Und ich habe gemeint, ob wir trinken wollten! — Aber das hast du nicht verstanden. Siehst du, wir anderen, wir verstehen einander, da braucht man nichts zu sagen — ihr versteht einen nur, wenn man euch alles deutlich sagt; siehst du, es bleibt immer der Unterschied."

Philipp legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Wollen wir trinken gehen, Pierre?"

Ein Lächeln sprang über Pierres Antlitz.

„Wie du willst, Doktor, wir können nun auch dabeibleiben, ich hab's hinuntergewürgt."

„Warte," sagte Philipp, „ich werde mich sogleich entscheiden, was wir tun."

Er riß den Brief an Weik wieder auf

„Ist sie tot, gleich tot gewesen?"

„Ja. Mitten ins Herz!"

„Also schmerzlos."

„So, schmerzlos? Aber wenn man das Leben hingeben muß, ist's gleich, ob mit oder ohne Schmerzen. Wer fragt danach!"

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" ist soeben das 34. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Berner Konferenz. Von K. Kautsky. — Nach zehn Jahren! Von H. Fleißner. — Staat und Kirche. Von August Erdmann. — Die Stellung der Sozialdemokratie zum Anbau von Baumwolle in den Kolonien Afrikas. Von H. Krüßig, M. d. R. — Der Krebsgang der Unfallversicherung. Von Friedr. Kleeis (Halle an der Saale). — Literarische Rundschau: Dr. H. Lindemann, Bürgermeister Dr. R. Schwander, Dr. A. Südekum. — Kommunales Jahrbuch. Von ew. — Notizen: Die Gewinnung der Jugend zwischen dem 18. und 21. Lebensjahre! Von Paul Heingelmann. Die Sterblichkeit im mittleren Lebensalter. Von G. E. — Zeitschriftenschau. Von G. Stieklopf.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Die Modewelt, Illustrierte Zeitung für Moden, Handarbeiten und Unterhaltung, zweimal monatlich erscheinend. Vierteljährlich 1,50 Mk. Verlag Ullstein-Berlin. Das seit Jahrzehnten bestehende beliebte Blatt bringt neben unterrichtendem Text gute, erklärende Illustrationen. Ferner eine regelmäßige Schnittmusterbeilage, sowie einen laufenden Roman.

Landesbibliothek Oldenburg

zweifellos den Zweck erfüllen sollen, die Volksschule von unten zu einer siebenklassigen zu kürzen. Das Oberschulkollegium will, darauf deuteten auch die Aeußerungen des zuständigen Ministers in der letzten Landtagstagung hin, auf alle Fälle die Klassenzahl bei den Volksschulen mindern. Wir fragen nun, mit welchem Recht kann der Kreisschulinspektor solche Versuche anordnen? Es wird notwendig sein, daß die gesamte Bürgerschaft sich gegen die fortgesetzte Beunruhigung der Volksschule auflehnt, auch den unveränderten Bestand der acht Klassen an den Volksschulen fordert. Zweifellos würde eine Verstümmelung der Volksschulen nicht ohne Einfluß auf das höhere Schulwesen sein.

Ein Rezitationsabend findet am Sonnabend den 24. d. M., abends 8½ Uhr, in Sudmanns Hotel statt. Die ersten Kräfte des Bremer Schauspielhauses, Paula Wirth und Julius Donat werden das Programm ihres Abschiedsabends in Bremen zum Vortrag bringen. Ein genußreicher Abend steht mithin in Aussicht. Karten sind im Vorverkauf wie an der Abendkasse erhältlich.

Die Stillegung des Betriebes der Delmenhorster Wagenfabrik ist seitens des Konkursverwalters angeordnet und zu diesem Zweck sämtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt. Die Angestellten scheiden, infolge der ihnen zustehenden längern Kündigungsfrist, erst am 30. Juni d. J. aus dem Betriebe aus. Ob es gelingt, den Betrieb bald wieder arbeitsfähig zu machen, bleibt abzuwarten, ist aber sehr unwahrscheinlich, da an eine Sanierung und Wiederaufhebung des Konkurses nicht zu denken, vielmehr eine gründliche Säuberung notwendig sein wird.

Nordenham, 23. Mai.

Eine Sitzung des Stadtrats fand statt am 21. Mai im Hotel „Hansa". Vor Eintritt in die Tagesordnung bemängelt St.-M. Heller, daß bereits vor der zweiten Lesung schon an Herrn Schrage das Geld für das verkaufte Elektrizitätswerk ausbezahlt sei. Der Magistrat versuchte es durch einige Ausführungen zu entschuldigen. Verhandelt wurde 1. Anschluß an die Wiesmoorer Ueberlandzentrale (zweite Lesung). Der Bürgermeister berichtete über die stattgefundenen Verhandlungen. Ohne Debatte wurde der in erster Lesung gefaßte Beschluß wiederholt. — 2. Ankauf des Platzes für die Haupttransformatorenstation. (Erste Lesung.) Vom Magistrat wird berichtet, daß Verhandlungen mit dem Landbesitzer stattgefunden haben; der Platz ist am Heetweg vorgesehen, der Kaufpreis beträgt 3000 Mk. Nach kurzer Aussprache beschließt der Stadtrat in erster Lesung den Ankauf. — 3. Benutzung der Turnhalle. Der Vorsitzende verliest eine Eingabe des Nordenhamer Turnerbundes, in der um die Benutzung der Turnhalle gebeten wird. Der Magistrat schlägt vor, dem Turnerbund die Turnhalle an bestimmten Tagen (benutzt werden eigene Geräte) für das Rechnungsjahr 1913-14 für den Mietpreis von 300 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Mehrheit des Stadtrats stimmt ohne Debatte dem Vorschlag des Magistrats zu. (Also dem Turnerbund wird vom Nordenhamer Stadtrat die Turnhalle zur Verfügung gestellt, der Freien Turnerschaft aber hat derselbe Stadtrat vor einigen Sitzungen die Mitbenutzung verweigert, weil es Sozialdemokraten seien. Bürger, Arbeiter und Leser unseres Blattes, urteilt nun selbst, ob der Stadtrat gerecht gehandelt hat. D. B.) — 4. Verlegung der Rechnungs- und Kassenführung der Gaswerks- und Wasserleitungskasse nach der Gasanstalt. Magistratsmitglied Burmeister tritt in längeren Ausführungen für die Verlegung der Kasse vom Rathaus nach der Gasanstalt ein. Die Arbeiten der Geschäftsführung häufen sich immer mehr an. Der Stadt würden durch die Verlegung keine Mehrkosten erwachsen. Für die doppelte Buchführung sei ein Beamter in Aussicht genommen, der sich freiwillig dazu erboten hätte, dafür würden 600—700 Mk. aufzuwenden sein; in Frage käme außerdem noch eine Kraft, für die zirka 1600 Mark erforderlich seien. Einige Stadtratsmitglieder bezweifeln es, daß der Stadt keine Mehrkosten entstehen. Nach kurzer Aussprache stimmt der Stadtrat der Verlegung zu, ohne auch nur mit einer Frage das eigentümliche Angebot des sich freiwillig erbotenen Buchführers zu erwähnen. — 5. Befreiungsgesuche vom Bezirksvorsteheramte. Die beiden Bürger Becker und Gotzel sind als Bezirksvorsteher gewählt und wünschen vom Amte befreit zu werden. Von Herrn Gotzel war ein längeres Bittgesuch nebst ärztlichem Attest beim Stadtrat eingegangen. Der Stadtrat hielt das Gesuch des Herrn Gotzel für begründet und wurde an dessen Stelle Herr Zingsheim als Bezirksvorsteher gewählt. Das Gesuch des Herrn Becker wurde als unbegründet angesehen und abgelehnt. Sollte sich Herr Becker nun trotzdem weigern, das Amt anzunehmen und auszuführen, so soll derselbe um die Hälfte der Gemeindesteuer erhöht werden. — 6. Mitgeteilt wurde, daß für Nordenham ein Krammarkt in Aussicht gestellt sei. In Sachen der Lehrerfrage für die gewerbliche Fortbildungsschule entsteht noch eine Aussprache, die damit endet, der Schulvorstand möge sich mit einer Eingabe an das Oberschulkollegium wenden. — 7. Voranschläge. Die Voranschläge für die gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulkasse, der Armenkasse, der Friesenspende, der Wasserleitungskasse, der katholischen Volksschulkasse und der Gaswerkskasse wurden mit einigen Bemerkungen und Abänderungen für festgestellt erklärt. Die Voranschläge der weitern Kassen wurden des Punktes Gehaltserhöhungen wegen vertagt. St.-M. Heller frägt an, wie es mit den Fischkochkursen bestellt sei, es seien doch noch Frauen angemeldet, die zu den Kochkursen nicht mehr berücksichtigt worden sind. Magistratsmitglied Burmeister berichtete dazu, alle Frauen, die sich bis zum Termin gemeldet hätten, hätten auch daran teilgenommen, es haben im ganzen reichlich 200 Frauen an den Fischkochkursen teilgenommen; die Kosten haben 150 bis 200 Mark betragen. Nachdem vom Vorsitzenden noch einigeMitteilungen gemacht worden, erfolgt Schluß der Sitzung gegen 11 Uhr.

Emden, 23. Mai.

Freie Turnerschaft. Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Arbeiter-Turnerbundes unternimmt die Freie Turnerschaft Emden am Sonntag, dem 25. d. M., eine Turnfahrt nach Ihlow-Ihlowerfehn. Zu dieser Fahrt versammeln sich die Mitglieder und sonstigen Freunde der Arbeiter-Turnersache, welche sich daran beteiligen wollen, um 6½ Uhr an der Kleinbahn, um zunächst 6.45 Uhr mit dem Zuge bis Aurich zu fahren.

Weener, 23. Mai.

Automobilunglück. Auf der Landstraße zwischen Weener und Bunde, in der Nähe des Dorfes Möhlenwarf, ereignete sich ein Automobilunglück. Von dem Automobil eines Fabrikingenieurs aus Hamburg platzte ein Reifen, das Auto geriet ins Schleudern und prallte mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Ingenieur wurde aus dem Wagen geschleudert und blieb besinnungslos und stark blutend liegen. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Der Schwerverletzte wurde nach Weener in das Krankenhaus gebracht.

Osnabrück, 23. Mai.

Zu Tode geschaukelt hat sich die 14 Jahre alte Tochter des Gastwirts Ellesbrocke. Nach längerm Schaukeln wurde sie plötzlich unwohl und brach inmitten ihrer Gespielen tot zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gesetzt.

Aus aller Welt.

Historischer Goldfund bei Eberswalde. Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Gutsbezirk Messingwerk bei Eberswalde haben Arbeiter einen sehr wertvollen Goldfund gemacht, der nach Ansicht der Sachverständigen aus dem 7. oder 8. Jahrhundert vor Christi Geburt stammt und zu den interessantesten Funden in Deutschland gehört. In einer etwa 25 Zentimeter hohen Tonurne, die bei den Ausgrabungen zutage gefördert wurde, lagen 78 Gegenstände aus massivem Gold, in der Hauptsache Trinkgefäße, Armspangen, Fingerringe und ähnliche Gegenstände im Gesamtgewicht von 2½ Kilogramm. Die Sachen sind, obgleich sie etwa 2000 Jahre in der Erde lagerten, sehr gut erhalten. Direktor Schuchhardt vom Berliner Völkerkundemuseum hat den Fund an Ort und Stelle besichtigt und ihn als überaus wertvoll bezeichnet. Nach seiner Ansicht handelt es sich um Goldarbeiten der altenGermanen, während andere Sachverständige zu der Ansicht neigen, daß man hier Arbeiten der Phönizier vor sich habe, die vor mehr als 2½ Jahrtausenden von der Ostseeküste aus landeinwärts zogen. Ein bauchiges Tongefäß in einer Höhe von 22½ Zentimeter und 23 Zentimeter Durchmesser enthält den Goldfund. Er stellt den Herstellungsgang von Goldschmuck dar, beginnend mit Golddraht, Goldstreifen, verarbeitet zu Drahtringen und massiven Halsringen. Zusammen sind es laut „Frankf. Zeitung" fünf Bündel von einfachem Draht, bindfadenbündelartig zusammengeschnürt, 22Spiralringe verschiedener Größe aus dicken und dünnen Drähten, von ungedrehten Drähten sind 38 Stück vorhanden, darunter ein starker Halsring, der oben mit zwei Haken endigt, die ineinander greifen. Ein unfertiges Stück gedrehter Draht ist spiralförmig aufgerollt, die Enden sind unbearbeitet. Die Mehrzahl der Ringe ist aus doppelt gedrehtem Draht hergestellt, der nur am Beginn der Drehungspunkte ungedreht ist. Weiter befinden sich dabei noch Stücke von geschmolzenen Goldbarren. Der wichtigste Fund sind acht goldene Gefäße, bauchig, mit abgesetzter Halseinziehung und nach außen abgerundetem Rand. Die Größen sind verschieden. Das größte Gefäß ist 75 Millimeter hoch, das kleinste 55 Millimeter, der Bauchdurchmesser des größten beträgt 118 Millimeter und der des kleinsten 75 Millimeter. Die Verzierungen dieser Gefäße sind von außen nach innen getriebene Ornamente: parallel laufende Linien, dazwischen parallel laufende senkrechte Striche, zum Teil Punktreihen, Wellenlinienreihen und zum Teil ineinander laufende konzentrische Kreise. Je ein Gefäß trägt auf dem unteren Teil ein achtstrahliges Streifenmuster und ein achtstrahliges Sternmuster. Der obere Rand ist scharf und unbearbeitet, so daß wohl anzunehmen ist, daß diese Gefäße noch nicht fertiggestellt sind. Diese acht Gefäße waren, angefüllt mit den anderen Gegenständen, dicht auf- und ineinander in derUrne untergebracht. Die Urne läßt an den beiden am oberen Rand befindlichen Henkeln erkennen, daß sie nicht aus unserer Gegend stammt. Der Goldfund ist ebenfalls kein Produkt unseres Gebietes, sondern aus dem Süden eingeführt und war wahrscheinlich dazu bestimmt, als Handelsprodukt zu dienen (um gegen Bernstein eingetauscht zu werden).

Schwere Beschuldigungen in Sachen Schröder-Stranz. In Christiania ist beim Blatte „Tidens Tegn" ein zweites Funkentelegramm Starruds, des Leiters der norwegischen Spitzbergen-Entsatzexpedition eingegangen, in dem berichtet wird, daß seitens der überlebenden Mitglieder der Schröder-Stranz-Expedition, Dr. Rüdiger und Rave, schwere Beschuldigungen gegen die norwegischen Teilnehmer an jener unglücklichen Expedition erhoben werden. Die Anklagen sind so schwerer Art, daß Starrud es für unumgänglich notwendig erachtet, eine gerichtliche Untersuchung zu eröffnen, damit Klarheit über die Vorgänge geschaffen werde. Die Anklagen der Deutschen gegen die norwegischen Mitglieder der Schröder-Stranz-Expedition gehen dahin, daß die Norweger zum Teil ihre deutschen Kameraden im Stiche gelassen haben.

Weiteres zum Kapitalistenmoral-Prozeß. In dem schon gestern gemeldeten Prozeß, der infolge des Textilarbeiterstreiks in Lawrence gegen den Präsidenten des Wollentrusts Wood und gegen den Fabrikanten Atteaux angestrengt worden ist, wurde gestern in Boston der Mitangeklagte Collins vernommen, der als Staatszeuge für die Anklage auftrat und die beiden Angeklagten schwer belastete. Er sagte aus, daß er von Wood und Atteaux den Auftrag erhalten habe, während des großen Textilarbeiterstreiks in Lawrence Stimmung gegen die Streikenden zu machen und zu diesem Zwecke Dynamit in die Wohnungen der streikenden Arbeiter zu schaffen. —Kapital und Polizei bleiben sich im Kampfe gegen die Arbeiterbewegung immer gleich. In der von Paul Hug abgefaßten Jubiläumsbroschüre kann man lesen, daß während des Sozialistengesetzes auch in Wilhelmshaven Bombenflugblätter verbreitet wurden, als deren Unterschriftler natürlich die Namen führender Genossen fungierten.

Raubmord an einem Stationsvorsteher. In Heimbach a. d. Nahe ist der Stationsvorsteher von der Bohsen offenbar einem Raubmorde zum Opfer gefallen. v. d. Bohsen hatte sich mit seiner Frau spät abends in eine beim Bahnhof gelegene Wirtschaft begeben und sich gegen Mitternacht für kurze Zeit aus dem Gasthof entfernt. Als er auffallend lange ausblieb, forschte man nach ihm und fand ihn blutüberströmt mit schweren Schädelverletzungen vor dem Privateingange des Bahnhofsgebäudes liegen. Sein Geldbeutel mit dem Betrage von 50 Mk. fehlte. Der Verletzte ist mehrere Stunden danach, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Familiendrama. In der Nacht zum Mittwoch hat sich in einem Hotel auf dem Semmering eine blutige Familientragödie abgespielt. Der dort mit seiner Frau und seiner Schwägerin einlogierte albanische Notable Delvina Bei, ein Sohn des bekannten Albanesenführers Salis Bei Delvina, hat nach einem kurzen Wortwechsel seine junge Frau und dann sich selbst erschossen. Die erschossene Frau Delwina ist die Tochter Ismael Poschas, der vor vier Jahren in Konstantinopel bei einer Straßendemonstration ermordet wurde.

Der Gipfel der Eifersucht. In Venice in Kalifornien ist ein Herr unter einer gewiß nicht alltäglichen Beschuldigung verhaftet worden: er hatte, von sinnloser Eifersucht geplagt, seiner jungen 17jährigen Frau gewaltsam — den Kopf rasiert, um sie in den Augen anderer Männer weniger anbetungswürdig zu machen. Der Othello mit dem Rasiermesser ist ein Mr. Bours, ein Mann reiferen Alters. Nach dem unfreiwilligen Verlust ihres Haares wagte die junge Frau vor Beschämung ihr Haus nicht zu verlassen, bis sie schließlich Mut faßte und zur Polizei stürzte, um Anklage zu erheben. Sie sagte aus, daß ihr Mann sie überwältigt habe; dann schnitt er ihr die Zöpfe ab, seifte ihr den Kopf ein, rasierte ihn ratzekahl und ruhte nicht, „ehe mein Kopf aussah wie ein Billardball".

Kleine Tageschronik. Bei dem vielen Drum und Dran der Berliner Hochzeit wurde vom Auto des Cumberländers bereits ein Knabe schwer verletzt. — Die Mitteilung, daß der geflüchtete Berliner Rechtsanwalt Bredereck in Südamerika verhaftet ist, soll nicht zutreffen. — Der bekannte Direktor der Kurfürstenoper Viktor Palfi in Berlin wurde wegen Beleidigung des Tenors Spielmann vom Berliner Schöffengericht zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Palfi hatte in einer Zuschrift an das „Berl. Tagebl." Spielmann Kontraktbruch und „Primadonnenlaunen" vorgeworfen. Wegen der Schwere der Beleidigung erkannte das Gericht auf die hohe Geldstrafe. — Auf die Weißenseer Bank bei Berlin fand in den beiden letzten Tagen infolge eines angeblich unbegründeten falschen Gerüchts ein Sturm statt. Die Bank mußte an kleine Sparer 400 000 Mark auszahlen. — Nach Unterschlagung von 50 000 Mark ist der Bureauvorsteher Weigel der Dresdner Rechtsanwälte Dr. Herschel und Hommel aus Dresden geflohen. Weigel, der verheiratet ist und eine Tochter hat, führte einen luxuriösen Lebenswandel. Wohin er sich gewandt hat, ist bis jetzt noch unbekannt. — Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Strecke Gevelsberg-Heubing in der Nähe der Station Vogelsang in Westfalen. Infolge falscher Weichenstellung entgleiste ein Güterzug; siebzig Güterwagen wurden total zertrümmert, ein Schaffner wurde getötet und vier Zugbeamte schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt. — Ein Fall von schwarzen Blattern wurde in Griesbach in Niederbayern konstatiert. Die Ortschaft wurde vom Verkehr vollständig abgeschlossen. — Der Lehrer Stiz stürzte in der Nacht auf Mittwoch in der Nähe von München aus einem Zuge. Er brach beide Arme, erlitt schwere Kopfverletzungen und blieb bewußtlos auf dem Eisenbahngleise liegen. Der Verunglückte schwebt in Lebensgefahr. — Großes Aufsehen erregt in Brüssel die Flucht des Abgeordneten Furnemont, der von der Staatsanwaltschaft beschuldigt wird, er habe sich sittlicher Vergehungen an Minderjährigen schuldig gemacht. Furnemont stand an der Spitze der Freidenkerbewegung. Die Kammer gab einstimmig ihre Einwilligung zu seiner strafrechtlichen Verfolgung. — In Fulham bei London ist ein Holzmagazin, das eine große Menge wertvoller Hölzer enthielt, durch Feuer zerstört worden. Ein in der Nähe bemerkter Mann wurde als verdächtig festgenommen. In der Nähe des Brandortes wurde ein Flugblatt der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts gefunden. — Der norwegische Dampfer „Laugen" ist bei Larvik einem Telegramm aus Aalesund zufolge untergegangen. Acht Personen sind ertrunken. — Das Schwurgericht des Seine-Departements verurteilte Josef Kettler und Friedrich Ruppenthal, die im April 1912 bei der Mutter des ehemaligen mexikanischen Gesandten für 700 000 Francs Kleinodien gestohlen hatten zu je acht Jahren Zuchthaus. — Gewaltiges Aufsehen erregt in Madrid die Auffindung von Leichenteilen in einer Abfuhrgrube der Kriegsschule, deren Ordonnanzenchef Hauptmann Sanchez mit seiner Tochter als mutmaßliche Mörder eines seit längerer Zeit verschwundenen Bürgers verhaftet wurden. — Die Tochter Francisco Ferrers, des spanischen Freidenkers, der seinerzeit in Barcelona vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen wurde, Fräulein Paz Ferrer, ist im Alter von 30 Jahren in einem Sanatorium in Fontainebleau an Lungenschwindsucht gestorben. Fräulein Ferrer trat bekanntlich in mehreren Pariser Theatern auf. Sie hatte zuletzt eine Gastspielreise nach München unternommen, wo sie erkrankte.

Versammlungs-Kalender.

Rüstringen-Wilhelmshaven

Sonnabend, den 24. Mai.

Verband der Tapezierer. Abends 8½ Uhr bei Michel, Wilh. Straße.

Sonntag, den 25. Mai.

Schortens.

Freier Guttemplerorden, Loge „Nordwesterstern". Abends 6 Uhr in Klickes Restaurant.

Oldenburg.

Arbeiter-Abstinentenbund. Abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshause.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 22. Mai.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Berlin, von Newyork, gestern Neapel an.
Postd. Breslau, von Galveston, gestern auf der Weser an.
Rpostd. Bülow, von Ostasien, gestern ab Penang.
Rpostd. Derfflinger, nach Ostasien, gestern Suez an.
Postd. Gießen, nach Newyork, gestern dortselbst an.
Schnelld. Kronpr. Wilh., nach Newyork, gestern ab Cherbourg.
Postd. Prinz Heinrich, nach Marseille, gestern ab Alexandrien.
Rpostd. Prinz Ludwig, von Ostasien, heute Shanghai an.
Rpostd. Scharnhorst, nach Ostasien, heute Penang an.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Großherzogliches Ministerium hat die Ergänzung des Statuts über die Aufbringung des Gemeindebedarfs vom Grundbesitz genehmigt.

Rüstringen, den 21. Mai 1913.

Stadtmagistrat.
Dr. Lucken.

Bekanntmachung.

Ausverdingung.

Die Kartoffelschalen und die Speiseabfälle (Trank) aus der Volksküche sollen zum 1. Juni neu vergeben werden. Abnehmer wollen ihre Angebote bis zum Dienstag den 27. Mai, abends 7 Uhr, in der Volksküche, woselbst alles Nähere zu erfahren ist, abgeben.

Rüstringen, 23. Mai 1913.

Stadtmagistrat.
Dr. Lucken.

Aufforderung.

Varel. Der Gelegenheitsarbeiter Johann Hinrichs aus Varel, Sohn des am 30. März 1913 verstorbenen Tischlers Hermann Hinrichs hierselbst wird hiermit öffentlich aufgefordert, sich unverzüglich bei mir zu melden, da ich ihm demnächst eine Erbschaft auszuzahlen habe.

Diejenigen, welche über den Aufenthaltsort des p. Hinrichs Auskunft geben können, bitte ich, mir Mitteilung zu geben.

K. Wehlau,
Rechnungssteller.

Carl Bastian

G. m. b. H.

Erstklassiges photographisches Atelier
Marktstrasse 29b/c.

Von allen Porträtaufnahmen werden vier Probeabzüge ohne besond. Berechnung zur Wahl vorgelegt.
Die Bestellungen werden nur von solchen Aufnahmen ausgeführt, die vollkommen einwandfrei und den Beifall unserer Kunden finden.

Solide Preise für alle Ausführungen.

Kalbfleisch
Rindfleisch

eingeführt
empfiehlt

Adolf Munsch
Marktstr. 15

Gebrauchte Möbel!

Ein Schl. Bettst., Pat. u. Kissen, 1 Sofatisch, 1 Bertiko poliert und 1 geistr. spottbillig zu verkaufen.
Stein, Ostfriesenstr. 7, Eingang Hinterstraße (W.-H.)

Solange Vorrat reicht!

Gemischte
Marmelade

5-Pfd.-Eimer 1 Mk.

A. Winterberg
Adolfstraße 11.

Zu vermieten

per sofort ein 65 qm großer

Laden

in unserm Eckhause **Göterstraße 41 — Zedelinsstraße 8,** einschl. Zentralheizung **840 Mk.** per Jahr.

Abels & Freudendahl
— Rüstringen. —

Aufmerksam durchlesen und nachdenken!

Ich empfehle heute und folgende Tage:

Schuhwaren

aus grossen Käufen in guter, reeller Ware.

Grosse Vorräte in Damen-, Herren- und Kinderstiefeln
in schwarz und braun. — Für Herren auch in braun Boxcalf.

Sandalen, Segeltuch- u. Lastingsachen in großen Massen.

Halbschuhe (auch für Herren) **in braun Lack, Chevreaux u. Boxcalf.**

Grosse Massen bequeme Herren-Zug- u. Schnallenstiefel.

Extra-Ausnahme-Angebot!

180 Paar 31/35 braun Chevreaux u. genarbt Ziege, mit u. ohne Derby, ganz reell, Paar **5 Mk.**

Noch nicht dagewesen!

H. Hinrichs,

Wilhelmshavener Strasse 10, neben Gebr. Leffers.

Zum Gewerkschaftsfest

— empfehle: —

Hüte, Kravatten, Kragen, Manschetten
Oberhemden in weiss und farbig
Turnerkleidung in grosser Auswahl.
Herren- u. Damenstiefel in schwarz u. braun

Alleinverkauf der Marke „Salamander".

H. Schickler, Varel

Schloßstr. 13. Erstklassiges Spezialgeschäft Schloßstr. 13

Geldlotterie.

Straßburger Münster-Lose, à 3 Mk., Liste und Porto 30 Pf. extra. Ziehung 27.—29. Mai. Hauptgewinn 75 000 Mark.
Schwitters, Königl. Lotterie-Einn. Rüstringen, Wilhelmshav. Str. 1

Auch der hartnäckigste

Husten hält den erprobten Wybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

Kleinfleisch

5 Pfund für 1 Mark
— empfiehlt —

Friedr. Stassen
Wilhelmshavener Straße 64.

Rizzfleuß

entfernt **„Haar-Element".** Es beseitigt die Schuppen und bei fördert den Haarwuchs. Nur zu haben bei **Otto Zoch,** Bismarck-Drogerie, Bismarckstraße 21.

Möbel!

Gebrauchte Sofas, Ausziehtische, Kleiderschränke, Küchenschränke Bettstellen billig zu verkaufen.
Rüstr., Peterstr. 10, Ecke Gerichtstr.

Trauer-Kleidung

Trauerkleider
Trauerkostüme
Trauerblusen
Schw. Palstots
Trauerhüte und -Schleier.

Änderungen innerh. weniger Stunden.

Bartsch & von der Brelle

Gesucht auf sofort
Malergehilfen.
Herm. Stroje, Jever.

Volksküche Rüstringen

Sonnabend: Linsen mit Wurst

Arbeiter sofort gesucht

Färberei Herzberg, Varel, Langenstraße.

Billig zu verkaufen

gut erhaltener **Kinderwagen.**
Müllerstraße 10, part. r.

Gesucht auf sofort
ein Lehrling.

G. Ralle, Schmiedemeister, **Varel,** Achternstraße 4.

Gesucht auf sofort

mehrere geübte Weißnäherinnen bei gutem Lohn auf dauernde Beschäftigung für Wäsche- u. Ausstattungsanfertigung.

Bartsch & von der Brelle.

Gesucht auf sofort

ein **Mädchen** von 14-16 Jahren.
Bismarckstraße 91, Konditorei.

25 Mark tägl. Verdienst durch Verkauf m. Patentartikel f. Herr. **Krankenkassenfabrik Mittweida-Markersbach Nr. 131.**

Zu kaufen gesucht gebr. **Möbel!**
Off. u. **R. B. 304** a. d. Exp. d. Bl.

Billig! Billig!

Garantiert reines Schweineschmalz Pfd. 70 Pf.
Prima Flomen-Schmalz in Blasen Pfd. 80 Pf.
„ „ „ ganze Blasen Pfd. 78 Pf.
1a Rotwurst. . . . . Pfd. 55 Pf.
Schöne Sülze . . . . . Pfd. 65 Pf.
Schöne Plockwurst (in ganzen Würsten, ca. 1 Pfd.) . . . . . Pfd. 120 Pf.

Wer bei Schiermann kauft, spart Geld!

Fettwarenhaus „Hansa"

(Inh. Theodor Schiermann)
Wilhelmsh. Str. 7, vis à vis Leffers, Nähe Variété Adler Wilhelmsh. Straße 60, Nähe Post und Schillerstraße Gökerstr. 4, vis à vis Margarethen- u. Nähe Bismarckstr.

Neuenburger Hof.

D. Jacobs Wwe., Inh.: **Gebr. Jacobs.**
Luftkurort Neuenburg am Urwald.
Direkt am Bahnhof. Telephon Nr. 47.
Großer Saal (400 Personen fassend), Veranda, zwei Kegelbahnen, schöner Garten mit schattigen Naturlauben.
Bei größeren Vereinen und Schulen vorherige Anmeldung erbeten.

Varel in Oldenburg.

Am Sonntag den 25. Mai cr.
auf der Schützenwiese:

Gewerkschafts-Fest.

Programm:

Vormittags: Empfang der auswärtigen Festteilnehmer.
Mittags von 12 Uhr an: Konzert im Schützenhof.
Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges, danach Festzug durch die Stadt, nach Ankunft auf dem Festplatze Festrede. Festredner: **Fr. Kröfel-Rüstringen.**

Großer Festball im „Schützenhof" und im Festzelt.

Der Platz ist mit Karussell u. Buden aller Art besetzt.

Eintrittspreise zum Festplatze:
Für auswärtige Herren 50 Pf., wofür freier Tanz, für hiesige Herren 20 Pf., Tanzabonnement 1 Mk., Damen 10 Pf., Tanzabonnement für Nichtorganisierte 1.50 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Festausschuß.

Schuhcrême
Pilo

wird täglich mehr **verlangt.**
Qualität und große Ausgiebigkeit sind die Vorzüge.

Pilo ist überall zu haben.

Die Masse muß es bringen!

Nur durch eigene **bedeutende Fabrikation** sowie durch Vermeidung aller **unnötigen Spesen** ist es uns möglich, zu den billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualitäts-Zigarre zu liefern. Machen Sie bitte einen Versuch! Sie werden Kunde für die Dauer. **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Albracht & Beging, Zigarren-Fabrik

Verkaufsstelle: **Marktstraße 25. — Telephon 919.**

Prima
Füllenfleisch
empfiehlt
Claassen, Roßschlachterei
Rüstringen, Mellumstr. 24.

1 Damen- u. 1 Mädchen **Fahrrad** zu verkaufen.
Genossenschaftsstraße 83, part. r.

Mietverträge bei Paul Hug & Co.

228. Klassen-Lotterie.

Zur 5. Klasse sind noch Kauflose vorrätig.
Schwitters, K. Lott.-Einn. Rüstr., Wilhelmsh. Str. 1

Gebrauchter Kinderwagen billig zu verkaufen.
Rüstringen, Börsenstr. 42, II

Landesbibliothek Oldenburg